Fragment

eines

Glossarium's.

Von

Ignaz Feiner.

Hadamar,
im Verlage der neuen Gelehrten-Buchhandlung
1808.

Ex
Bibliotha. Regia
Berolinenſi.

Vorrede.

Daß Vorreden meiſtens geſchrieben, und ſehr ſelten geleſen werden, iſt ein uralter Gebrauch: wenn wir daher, meine Leſer und ich, dieſem Gebrauche folgen; ſo haben wir gethan, was Herkommens iſt.

Warum ich dieſes kleine Gloſſarium ſchreibe? — Je nun; nicht auf alle Fragen weiß man auf der Stelle eine befriedigende Antwort: ich ſchreib' es für meine Unterhaltung.

Wie ich auf den Gedanken gekommen bin, gerade ſo etwas zu ſchreiben? — Ich wollte ſelbſt, daß mir dieß Jemand ſagte: die Gedanken kommen ſehr oft unangemeldet; und wer gerade bey Laune iſt, der haſcht ſie.

Was dieß Gloſſarium enthalten werde? — Wahrheiten, bald im Schatten, bald im Lichte; je nachdem ich glaube, daß es den Augen meiner Leſer und Leſerinnen zuträglich ſeyn werde.

Ob ich denn auch Leſer zu erhalten hoffe? Warum nicht? Die Leſewelt iſt ja groß: und wer nur bloß für ſein Vaterland ſchreibt, der laſſe ſeine Federn nur immerhin unbeſchnitten.

Und hiemit ſchließt ſich meine Vorrede.

Freyburg, am Tage des h. Julian 1807.

Felner.

Inhalt.

	Seite.		Seite.
A.		Bauer	8
Aal	1	Barmherzig	9
Abbitte	1	Bedürfniß	9
Aberglaube	2	Begeisterung	10
Abfällig	2	Beruf	10
Absatz	3	Beschäftigung	11
Absicht	3	Bescheidenheit	11
Achsel	3	Bestimmung	11
Adel	4	Betben	12
Advocat	4	Bethschwester	13
Ahyen	4	Betrug	13
Akademie	4	Bettler	13
Alchymie	5	Beyspiel	14
Almanach	5	Bibliothek	15
Almosen	5	Böse, das	15
Amme	6	Böswicht	15
Amt	6	C.	
Arzt	6	Cabale	16
Atheist	6	Caffe	16
B.		Capital	17
Bahre	7	Catheder	17
Bankerott	7	Citiren	18
Barbarey	7	Collegium	18
Bart	8	Complimente	18
Bauch	8	Concurs	19

	Seite.
Converſation	19
Coquette	19
Coquetterie	20
Cultur	20
D.	
Dank	21
December	21
Delicateſſe	21
Demuth	21
Denken	22
Dialektik	22
Dichter	22
Dienen	23
Diener	24
Drama	24
Dreuſtigkeit	26
Du	26
Dumm-Kopf	27
E.	
Ehe	27
Ehre, jungfräuliche	28
Ehrgefühl	28
Ehrgeiz	28
Eiferſucht	29
Eigenſinn	30
Einſamkeit	30
Empfinden	31
Ende	32
Energie	32
Entbehrlich	32
Entſchließung	33
Erwartung	33
Erziehung	33
Eſel	33

	Seite.
F.	
Facultät	34
Fallen	34
Falſche, der	34
Feſt-Tag	35
Feyerlichkeit	35
Flitter-Woche	35
Frau	36
Freſſer	37
Freude	37
Freund	38
Freyheit	38
Friede	38
Fühllos	39
Furcht	39
G.	
Galanterie	39
Gans	39
Gärtner	40
Geberd	41
Geburts-Tag	41
Gedicht	41
Geduld	41
Gefahr	42
Gefühl	42
Gegen-Gift	43
Geheimniß	44
Geizhals	44
Gelaſſenheit	44
Geld	44
Gelehrſamkeit	45
Genuß	45
Gerücht	45
Geſchichte	45

	Seite.
Geſetz	47
Geſicht	48
Geſpräch	48
Gewiſſen	48
Gewohnheit	49
Gleichheit	49
Glück	50
Glückſeligkeit	51
Grab	51
Gram	52
Grille	52
Grob	52
Größe	52
H.	
Härte	53
Handeln	53
Haß	53
Haus	54
Haus = Friede	54
Heuchler	54
Herz	54
Höchſte, das	55
Höflichkeit	55
Hochmuth	55
Hoffnung	55
Hofleute	56
Humanität	57
Hypochondriſt	57
J.	
Jagd	59
Jahrs = Zeiten	59
Ignorant	66
Inſtinkt	60
Journal	60
Irrthum	61
K.	
Kanzel	61
Keuſchheit	61
Kind	62
Kleidung	62
Kleinigkeit	63
Kopf	63
Kopf = Hänger	64
Künſtler	64
Küſſen	64
Kummer	64
Kunſt = Richter	64
Kuß	65
L.	
Lachen	65
Land = Charte	65
Landmann	66
Latein	66
Laune	67
Leben	67
Lebens = Art	70
Lehrer	71
Leichtſinn	71
Leiden	71
Leidenſchaft	71
Leptologie	72
Leſen	72
Letztemal, das	72
Leucht = Wurm	73
Liebe	73
Liebhaber	75
Liebkoſung	76
Liſt	76

	Seite.
Luxus	76
M.	
Mädchen	76
Märchen	79
Mäßigung	79
Manier	80
Mensch	80
Menschen-Kenntniß	81
Meynung	81
Mienen	82
Mißtrauen	82
Mißvergnügt	82
Mißverstand	83
Mittel-Straße	83
Motiv	84
Musik	84
Muth	85
Mutter	86
N.	
Nacheiferung	86
Nachgiebigkeit	86
Nachsicht	87
Nacht	87
Nachtigall	87
Narrheiten	88
Nase	88
Natur	88
Noth	89
Noth-Tugend	89
Nutz-Anwendung	90
O.	
Ode	90
Offenheit	90
Oper	91

	Seite.
P.	
Pendul	91
Perpendikel	91
Pflicht	91
Phantasie	92
Philosoph	92
Philosophie	93
Plauderer	93
Podagra	93
Poesie	94
Politesse	94
Politik	94
Porträt-Malerey	95
Präeminenz	95
Predigen	96
Priester	96
Priester-Kleid	96
Proceß	97
R.	
Rath	97
Rechnen	97
Rechtthun	97
Reden	98
Reformation	98
Reich	99
Reichthum	99
Reife	100
Religion	100
Repetir-Uhr	100
Republik	101
Richten	101
Richter	101
Roman	102
Rose	102

	Seite.
Roß = Käfer	102
Ruhm	103
Rücken	103
S.	
Säugen	104
Sand = Uhr	105
Sanftheit	105
Sarg	106
Scham	106
Schamhaftigkeit	106
Scham = Röthe	108
Schatten	108
Scherz	109
Schicksal	109
Schlaf	109
Schmeicheley	110
Schmerz	110
Schönheit	110
Schreiben	111
Schriftsteller	111
Schul = Weisheit	111
Schwärmer	111
Schwätzerinn	112
Schweigen	112
Schwind = Sucht	112
Seele	112
Selbst = Kenntniß	113
Selbst=Ständigkeit	114
Simplicität	114
Sprache	114
Stadt, kleine	115
Standes = Wahl	115
Stecken = Pferd	115
Sterben	116
Stillhalten	116
Sünde	117
T.	
Taback	117
Tag = Zeiten	118
Talisman	118
Tapferkeit	119
Taub	119
Theilnahme	119
Tisch = Gebeth	120
Thränen	120
Tod	121
Todten = Fest	122
Ton	123
Traurigkeit	123
Treulosigkeit	123
Trompete	123
Trost	124
Trotz	125
Trübsal	125
Tugend	125
U.	
Uebereinstimmung	127
Ueberlegung	127
Uebersetzen	128
Umgang	128
Unbesonnenheit	128
Unentschlossenheit	129
Unglück	129
Untergang d. Sonne	130
Unvorsichtigkeit	131
Unwissenheit	132
Unzufriedenheit	132

	Seite.
Vater-Stadt	132
Verdienst	132
Verführung	133
Vergänglichkeit	133
Vergebung	134
Vergnügen	134
Verläumdung	134
Verlegenheit	134
Verliebt	135
Vernunft	135
Verpflanzen	135
Verschweigen	135
Verschwiegenheit	136
Versöhnung	136
Vervollkommnen	136
Volks-Geist	136
Volks-Liebe	137
Vorsehung	137
Vorsicht	137
W.	
Wahrheit	139
Warten	139
Weib	140
Weiblichkeit	143
Wein	143
Weinen	144
Weisheit	144
Weise, der	144
Welt	144
Welt-Geschichte	144
Wichtigste, das	145
Willen	145
Willen Gottes	146
Wirksamkeit	146
Wohlhabend	146
Wollust	146
Wohlthat	147
Wohlthätig	147
Wohlthun	147
Wünsche	148
Wüstling	148
Z.	
Zeit	148
Zier-Affe	149
Zierde	149
Zorn	149
Zufriedenheit	150
Zukunft	150
Zweifel	150

Fragment eines Glossariums.

Aal.

Ein schmackhafter, aber schwer verdaulicher Fisch: mit der Hand ist er nicht leicht zu fangen: glaubt man ihn auch noch so fest zu greifen; so entschlüpft er dem sichersten Griffe. Er ist ein Sinnbild der Weiber und Höflinge, so lange diese beyden so unschädlich bleiben, wie der Aal: sonst ändert sich ihre Natur; und beyde werden schlangenartig.

Abbitte.

Ist selten mehr, als eine gezwungene Ceremonie, die den Groll im Herzen vermehrt, und zwar um so stärker, je größer im Auge des Abbittenden die Demüthigung ist, zu der er sich gedrungen sieht. Abbitten in der Liebe und in der Ehe sind gemeiniglich nur zärtli-

che Anfragen um Erlaubniß, die nämlichen oder ähnliche Fehler bey Gelegenheit wieder zu begehen.

Aberglaube.

Gründet sich meistens auf Verirrungen des Verstandes, und nur sehr selten auf Verirrungen des Herzens: seine Wirkungen sind oft Lächerlichkeiten, grösstentheils unschädlich. Und doch schreyt über seinen bösen Einfluß bereits Alles, was eine Zunge hat. Waren aber ehemals in den Zeiten des Aberglaubens die Staaten nicht ruhiger, die Gesetze nicht einfacher und wirksamer, die Unterthanen nicht gehorsamer und glücklicher; die Thronen nicht fester und sicherer, die Jugend nicht gesitteter und unschuldiger? — Ich bin es sehr wohl zufrieden, wenn man den Aberglauben entfernt; aber man verschone uns nur mit dem Unglauben!

Abfällig.

Wird dasjenige genennt, was von etwas abfällt, und in Kleinigkeiten weggeworfen, oder in grösseren Stücken zu seinem eigenen Gebrauche verwendet wird. Bey Schneidern z. B. weiche kleine Flecke wegwerfen,

aber gröſsere für ſich und ihre Kinder verwenden, oder wieder an Andere verkaufen.

Abſatz.

Bedeutet in Schriften eine Lücke — bald des Zuſammenhanges, und bald des Verſtandes. Videantur ſehr viele Lehr- und Geſetz-Bücher.

Abſicht.

Für die weltlichen Richter gemeiniglich eine überflüſſige Betrachtung; aber im Gegentheil ganz weſentlich für den Richter oder uns: die Abſicht macht eine gleichgiltige Handlung oft zur Tugend oder zum Verbrechen; und manche Tugend wird einſt verſchwinden, und manche ſcheinbar böſe Handlung zur guten That werden, wenn derjenige, der Herzen und Nieren erforſcht, die Abſichten unſerer Handlungen unterſucht.

Achſel.

Die Bewegungen mit der Achſel ſind manchmal ſehr bedeutend: in die Höhe gezogen verrathen ſie Hochmuth; hin und her gewiegt bedeuten ſie ſchmeichelndes Wohldienen; und ein ſanfteres Küſten derſelben mordet

irgend den guten Namen, oder eine gute Handlung des Nächsten.

Adel.

Will so viel sagen, als edel: und weil Edelmuth, und derley Eigenschaften der Seele theils nicht mehr erworben, oder nicht mehr geachtet werden; so mag man sich es leicht erklären, wie es kömmt, daß adelich oder edel seyn so wenigen Werth mehr hat.

Advocat.

Ist meistens ein sehr kostbares Mittel, wenn es gelingt, zwar nicht zu seinem Gelde, aber doch zu seinem Rechte zu gelangen: gelingt es nicht; so verliert man Zeit, Geld und Recht.

Ahnen.

Auf sie beruft man sich sehr oft, ohne so klug und so edel seyn zu wollen, als sie waren. Ihre Wirkung besteht bloß noch in Turnier-Büchern, auf Gemälden und auf Pergament.

Akademie.

Ist ein großes, geräumiges Gebäude, worin junge Leute durch einige Jahre täglich

einige Stunden zubringen, und nach Verlauf dieser Zeit die Allmacht Gottes auf die Probe setzen, ob derjenige auch Verstand erhält, der sich ein Amt — erschleicht.

Alchymie.

Eine Kunst (zur Wissenschaft erheben sie nur jene, die thöricht genug sind, ein Gebäude auf Sand aufzuführen) in kurzer Zeit arm und ein Betrüger zu werden. Es giebt aber auch einige, die reich geworden sind: aber diese machten kein Geld; sie machten nur Papier.

Almanach.

Ein sehr bequemer, niedlicher, schöner Hebammen-Stuhl, worin jährlich alte und junge Dichter von wohlgestalten und mißrathenen Kindern entbunden werden.

Almosen.

Ein Werk der Wohlthätigkeit: wird aber manchmal zum Studium mißbraucht, mit Bequemlichkeit müßig zu gehen. Und manche Almosen-Anstalten pflegen und nähren den Bettel. Arbeits-Häuser allein steuern dem Unheile; und wo der Bettler nur genährt und nicht beschäftiget wird, da fressen am Ende die Bettler die Gemeinde auf.

Amme.

Dienste einer Amme sind ein Erwerb auf Kosten der Sittlichkeit und der Mutter-Liebe. Wie manche Aussicht für ein Mädchen, das Lust hat, sich verführen zu lassen! —

Amt.

Meistens mehr nicht, als eine Anstellung zu Brod: hat man sich ausgefüttert, je nun — so ist die Absicht erfüllt; zuerst essen und dann arbeiten. Umgekehrt wär' es freylich dem Amte und dem Staate besser: aber es war von jeher so.

Arzt.

Das schwerste, aber auch das leichteste Amt. Schwer, wegen dem unaufhörlichen Studium, das man immer fortsetzen sollte; leicht, weil jeder Fehlgriff tief, tief begraben wird.

Atheist.

Es giebt auf der großen, weiten Welt keinen einzigen, der im vollen Ernste ein Atheist wäre. Dem Wunsche nach sind es freylich sehr viele: denn sie fänden es sehr schlimm für

sich, wenn einst ihre Begierden und Handlungen sollten gerichtet und vergolten werden.

Bahre.

Die letzte Wohnung eines jeden Menschen. Wir sehen sie so oft für Andere zubereiten; wir sehen manchen unserer Brüder darinne wegtragen, — und doch denken wir nur selten daran, daß vielleicht der Baum auch schon gefällt ist, aus dem ein Häuschen für uns gezimmert werden soll.

Was an des Menschen Leben ist, das einzig Wahre —

Lehrt uns die Bahre.

Bankerott.

Ein lautes und öffentliches Bekenntniß, daß Jemand seine Schulden nicht bezahlen kann: oft aber auch ein fester und geheimer Entschluß, daß er sie nicht bezahlen will.

Barbarey.

Herrschte ehemals nur bey rohen, ungesitteten Nationen, und sie waren glücklich dabey: itzt beherrscht sie mit Allmacht unsere superfeinen, aufgeklärten Sitten, und wir sind und machen einander im höchsten Grade unglücklich.

Bart.

Eine Zierde der Männer: aber nun fängt er an, bey manchen eine Verunstaltung zu werden; an den Backen und am Halse wird eine Waldung angelegt, die bestimmt ist, ich weiß nicht, ob Grausen, oder Ehrfurcht zu erwecken. Jenes wird gewiß erreicht; und diese möchte man durch Wildheit erzwingen, weil man sie durch sittliches Betragen zu erringen nicht Entschlossenheit genug hat.

Bauch.

Ein Abgott, der ganze Familien und Erbschaften verschlingt; der jedes Gefühl für wahre Größe tödtet; der jeden Keim menschlicher Empfindungen erstickt; der jede Hoffnung zur Unsterblichkeit abstumpft; und der nur allein von Kummer und Armuth entkräftet, und höheren Begierden untergeordnet wird.

Bauer.

Der Bauer fürchtet weder Andere, noch sich selbst; auf seine Freuden folgt keine Trauer, und auf seine Mahlzeiten kein Eckel. Unermüdet verrichtet er seine Feldarbeiten; er säet und

ärndtet. Daher ist sein Körper stark und gesund; daher werden seine täglichen Speisen ihm schmackhaft; daher freut er sich nach der Arbeit; er ruht und schläft besser, als der reiche Städter, der von seinem hohen Lager umsonst dem Schlummer ruft, und auf seinen Federn rastlos seinen Körper und seine Sorgen umher wälzt.

Barmherzig.

Ich weiß es nicht schöner zu sagen, als wie über Barmherzigkeit der Koran spricht:

Dienet Gott und geselket Ihm kein Geschöpf zu; zeiget Milde und Barmherzigkeit euern Verwandten, den Waisen und den Armen; euern Nachbarn, die eures Geschlechtes, und dann auch denen, die euch fremd sind; euren Gefährten des Hauses, und auch den Reisenden: denn Gott liebt nicht den Stolzen, nicht den Ruhmsüchtigen, nicht den Habsüchtigen, der den Geiz empfiehlt, und das verbirgt, was Gott ihm aus Güte gegeben hat.

Bedürfniß.

Die Zahl der Bedürfnisse gleicht den Sternen am Himmel, und dem Sand am

Worte: unser ganzes Thun und Streben geht dahin, stets zu befriedigen. Die meisten Menschen haben vor immer währender Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht einmal Zeit — Menschen zu seyn, das ist, wie Menschen zu leben, und wie Menschen zu sterben.

Begeisterung.

Ohne Begeisterung geschieht nichts Edles in der Welt, und nichts Großes. Aber man schämt sich auch vor nichts stärker, als begeistert zu seyn und zu scheinen — in Gegenwart eines kalten Menschen.

Beruf.

Ehemals hielt man junge Leute an, ehe sie einen Stand sich wählten, genau ihre Kräfte, ihre Neigung und ihre Fähigkeiten abzuwägen, und eben so genau sich zu prüfen, ob sie vermögend seyn werden, die Pflichten dieses oder jenes Standes gewissenhaft zu erfüllen. Aber itzt — prüft man weder sich, noch den Stand: der Schaden, der daraus entsteht — videatur in den meisten Dicasterien, Collegien, Aemtern und Schulen: man will steigen, glänzen und

wohlleben — das ist für viele der ganze und einzige Beruf.

Beschäftigung.

Körper und Seele, sollen sie gesund und wohlbehaglich sich befinden, müssen Beschäftigung haben und Beschäftigung suchen. Nichts führt mehr zum feinern Genusse und läßt ihn sicherer fortdauern, als der Trieb zur Beschäftigung, und der Sinn, daß unsre Beschäftigung uns und Anderen zum Nutzen gereichen soll.

Bescheidenheit.

Eine Tugend, welche liebenswürdig macht, und welche bewirkt, daß andere Tugenden nicht nur glänzen, sondern auch nützen. Bescheidenheit bey nur geringem Verdienste, macht, daß man den Mangel an größeren Verdiensten gerne entschuldiget; Bescheidenheit bey mehr Verdienst hält den Neid entfernt, und erwirbt Hochachtung und Liebe.

Bestimmung.

Unsre Bestimmung ist Thätigkeit. Der Mensch ist niemals ganz mit dem zufrieden,

was er besitzt, und strebt immer nach etwas anderm. Der Tod trifft uns noch auf dem Wege nach dem Ziele unserer Wünsche. Man gebe dem Menschen Alles, wornach er sich sehnt; und in demselben Augenblicke, da er es erlangt, wird er empfinden, daß dieses Alles, nicht Alles sey. Da wir nun hier kein Ziel und Ende unsres Strebens sehen; so nehmen wir eine Zukunft an, wo sich der Knoten lösen muß: und dieser Gedanke ist dem Menschen um so angenehmer, je weniger Verhältniß hienieden zwischen Freude und Schmerz, zwischen Genüssen und Entbehrungen, statt findet.

Bethen.

Ein Mensch, der ein Ideal von Reinheit, Freyheit und Glück in sich trägt, und sich selbst recht kennt, bethet zu einem menschlichen, wenigstens der Menschheit nahen Gott, also zu einem Christus, wenn er auch den Namen des Christus nie gehört haben sollte. Wenn du bethest; so bethe um ein gesundes Gemüth, ohne Schrecken vor dem Tode; um den Muth, ein langes Leben für ein Geschenk der Natur zu halten; und um Stärke, jede Mühseligkeit zu ertragen.

Bethschwester.

Gott bewahre jeden Menschen vor solch einem Ungethüme, es stecke nun in weiblichen, oder in männlichen Kleidern. Denn die Welt hat nichts boshafteres, und nichts, was hämischer die eckle Profession des Splitterrichters treibt: der Neid steht ihm aus den Augen, und macht seine Farbe immer blasser und gelber; selbst sein Lächeln ist das Lächeln des Satans, wenn er in der Gestalt eines Engels des Lichts der Menschheit flucht und das Sünden-Register der Sterblichen summirt.

Betrug.

In der Welt nicht betrogen zu werden, ist schwer; aber selbst Niemanden und vorzüglich sich selber nicht betrügen, ist noch viel schwerer. Dieser letztere Betrug ist meistens von sehr bedenklichen Folgen, die bis in die Ewigkeit hinaus reichen.

Bettler.

Ein Seh-Rohr wäre für einen Bettler eine bequeme und nützliche Sache: will er sein Elend betrachten; so seh' er in das untere Glas; dann erscheint ihm klein, was groß

ist; und die Noth wird entfernt. Hat er aber ehemals fröhliche Tage genossen; so mag er das Glas umdrehen, und jene Tage werden ihm näher kommen. Erlebte er aber keine freudigen Tage; so richte er das Seh-Rohr auf das Grab: dann steht es nahe vor ihm, sein armes, gebeugtes Herz aufzunehmen.

Beyspiel.

Der Mensch muß sich selbst verbessern: ein Bösewicht würde in der Gesellschaft von lauter Tugendhaften tugendhaft seyn, bloß durch die Gewalt des Beyspieles. Ein Fürst verstopft durch die Tugenden seines eignen Lebens mehr Quellen des Verbrechens, als durch die besten Sitten-Gesetze, als durch Ketten und Beile. Selbst der Unterricht wirkt zwar unendlich viel, aber doch nicht so viel, wie das Beyspiel. Wer könnte den Muth haben, der einzige Bösewicht, und wer den Muth, der einzige Tugendhafte auf der Erde zu seyn? Darum tritt in der Geschichte an die Stelle der cultivirten Bosheit, so oft der Naturmensch mit wilden zerstörenden Leidenschaften, aber ohne Bosheit. Darum fiel das reiche, bevölkerte, cultivirte Rom unter den Händen wilder, aber unverdorbener Barbaren.

Bibliothek.

Eine Apotheker-Bude und eine Bibliothek sind sich sehr ähnlich: es stehen viele Gifte darin, und — wenig Heil-Mittel.

Böse, das.

Die Wirkung des Bösen hat immer einen schnellern Gang, als die Wirkung des Guten. Der Böse lauft nur seinem Ziele zu, und tritt ohne Zögern die blühenden Saaten nieder, durch die der Gute mit mildem Herzen einen schlängelnden Pfad sucht. Er weiß, daß er nur die Wirkung des nächsten Augenblickes zu bestimmen vermag, und daß diese vom raschen Schicksal ergriffen, in die Fluthen des regen Lebens versinkt.

Böswicht.

Es ist gar sehr leicht, ein Böswicht zu seyn. Und dennoch ist es nur selten Jemand so sehr, als er es seyn könnte: wenigstens schadet er nur selten, und vielleicht überhaupt niemals so sehr, als er könnte. Am Willen mag es ihm wohl nicht fehlen, sondern nur am — Obscurum esse in agendo — daran, daß er nicht Verstand genug, oder auch nicht

Mäßigung genug hat, so recht geheim zu Werke zu gehen.

Cabale.

Dieß Wort hat eine unverdiente Verednung erhalten: man denkt sich dabey gemeiniglich, wie die Großen an Höfen, und die Höflinge bey Collegien einer dem andern einen Fuß unterstellen, damit er falle; und wie sie mit lächelndem Munde bey den herrlichsten Umarmungen den Dolch in die Seite dessen gleiten lassen, der ihnen im Wege stand. Das Wort freylich prangt noch mit Sternen und Ordens-Bändern: aber die Sache herrscht auch im Gelehrten- und Bürger-Stande: aber da heißt man es — Chikane.

Caffe.

Bey Seite gesetzt, daß der Caffe auf die Nerven wirkt, daß er das Blut verdickt und in Wallung setzt; daß er, wie alle warmen Flüssigkeiten, die Suppen mitgerechnet, den Magen erschlafft — kömmt er unläugbar darin mit der Aloe überein, daß er das Blut nach dem Unterleibe treibt, und dadurch Verstopfungen der Blut- und anderer Gefäße, vorzüglich in der Leber, Milz und Gekröß-Drüsen

veranlaßt. Man frage nur einen klugen Arzt, versteht sich, einen solchen, der nicht selbst, oder dessen Frau nicht gerne Caffe trinkt, welch eine Menge der fürchterlichsten, beschwerlichsten, und zum Theile unheilbaren Krankheiten aus der unordentlichen Circulation des Blutes in den Eingeweiden des Unterleibes entstehen. Ich nenne nur drey, von denen man gestehen muß, daß jede ein schreckliches Uebel sey: Hypochondrie, Wassersucht, und goldne Ader.

Capitel.

Eintheilung in Kapitel ist sehr allgemein, und sehr bequem: die Capitel dienen statt Schub-Laden; eine jede enthält etwas von andrer Art; so auch die Capitel: sie sind ein Frey-Brief gegen allen — Zusammenhang.

Catheder.

Ein privilegirter Ort, den Alle besteigen dürfen, die das Recht dazu unter gewissen Ceremonien sich erkauft haben; ein privilegirter Ort, an dem es solchen privilegirten Männern erlaubt ist, gelehrten und ungelehrten Unsinn zu sagen; und wenn ihr

Kopf zu leer ist, vom eignen Vorrathe ihre Gäste zu bedienen; so steht es ihnen frey, nöthlich aus einem oder mehreren Büchern herunter zu lesen, was ihre Schüler weit bequemer und nützlicher zu Hause selbst lesen könnten.

Citiren.

Wo fehlts, daß unser Urian ist immerdar citirt?
Er ist schon alt, und fürchtet Gott: kurz, er restituirt.

Collegium.

Ein Collegium sollte billig eine Pyramide vorstellen, wo derjenige zu oberst stehen sollte, der den meisten Verstand hat: da man dieß aber nicht allemal haben kann; so muß der, welcher ganz oben steht, wenigstens den größten Verstand, wie die weiteste Aussicht zu haben scheinen, und daher die Augen so groß, als möglich machen, gesetzt auch, daß er völlig blind wäre.

Complimente.

Bey allen ernsthaften Dingen sind die Complimente immer abgeschmackt. Man

würde nie einem sterbenden Menschen etwas andres sagen, als den Gruß der ganz gemeinen Leute: Helf Gott! Gott sey mit dir! Die Complimente des gemeinen Mannes sind erhaben; man gebraucht sie bey ernsthaften, wichtigen Begebenheiten: unsere sind närrisch und abgeschmackt, wie abgegriffene Münze.

Concurs.

Eine edle Absicht, sehr unedel mißbraucht.

Conversation.

Eine gute Conversation ist wie ein Concert, wo jede Stimme die andre unterstützt — zur gemeinsamen Wirkung.

Coquette.

Es ist ein wahres Vergnügen, eine Coquette zu sehen, wie sie sich sträubt und bäumt, und windet, und nicht über die Linie hinüber will, die die alte Frau von der jungen scheidet. Sie arbeitet mit Reiben und Waschen, mit Schönpflästerchen und Putz immer dem Alter entgegen, das sie hinüber ziehen will, bis sie endlich, wenn sie sieht, daß man

zu glauben anfängt, sie, sey schon hinüber, wirklich nachgiebt, und hinüber geht.

Coquetterie.

Man übersetzt Coquetterie gemeiniglich durch Gefallsucht. Dieß Wort ist auch wirklich besser, als das französische, weil es so nahe an — Fallsucht gränzt.

Cultur.

Die Menschheit entzieht sich immer mehr den Händen Gottes, und wird daher immer ärmer an Erfahrungen desselben; indem sie sich selbst eine unabhängige, größere, obgleich nur scheinbare Sicherheit verschafft. Die Jünger werden gewiß für jeden reichen Fisch-Fang auf ihren galiläischen Seen recht herzlich gedankt haben: und Gott konnte auf diesem Wege mancherley an sie gelangen lassen, das ißt, da man ganze Seen und Teiche abläßt, hinwegfällt, so wie auch natürlich der Dank, weil die Fische ja nicht entlaufen können. Ich hätte fast Lust, zu behaupten: je höher die Cultur steigt, je sicherer und bequemer unsere Häuser, je größer und fester unsere Städte, je vollkommner unsere Künste, je geschickter unsere Aerzte werden, desto undankbarer gegen

Gott, deſto unglücklicher werden die Menſchen.

Dank.

Dank muß man zu verdienen ſuchen, aber ſelben nie erwarten.

December.

Der Monat December macht gar zu argen Saus und Braus; und beſieht man's beym Licht, dann ſteckt doch nicht mehr dahinter, als hinter einem Kraft-Genie, das heißt — Froſt und Waſſer.

Delikateſſe.

Es iſt eine ganz richtige Bemerkung: Delikateſſe im Umgange macht oft mehr Unglückliche, als Bosheit und Verbrechen.

Demuth.

Demuth ſoll aus dem Herzen entſtehen, und ſich über den ganzen Menſchen verbreiten: beſteht ſie nur im Aeußerlichen; ſo wird ſie leicht zur Heucheley, und ſtößt zurück, anſtatt einzunehmen: liebenswürdig iſt die Demuth nur, wenn ſie mehr nicht zu ſeyn ſtrebt, als Beſcheidenheit.

Denken.

Jeder braucht im gewiſſen Sinne das Leben mit Anderen um ſeiner ſelbſt gewiß zu werden; aber Menſchen von ſchwachen Fähigkeiten denken allein mit den Worten und Formen, die ſie von Anderen empfangen.

Dialektik.

Ob man Dialektik treibt, oder Krebſe ißt, das iſt beynahe einerley: durch eine Menge Schaalen gelangt man zu einem winzigen Biſſen.

Dichter.

Willſt du wiſſen, ob dein fähiger Sohn in Proſa oder in Verſen Palmen brechen wird? — Recipe ein Glas Medicin, davon alle Stunden 60 Tropfen in beliebigem Getränk zu nehmen. Laß ihn ſelbſt dieß auspunktirte Maaß meſſen. Tröpfelt er; ſo iſt er ein flügellahmer Proſaiſt; läßt er laufen, und zählt er während dieſes Platz-Regens, eins — zwey — drey bis ſechzig; ſo iſt er ein Poet. Kann er mit dieſem Löffel, dem er 60 zugezählt hat, gleich eſſen; ſo könnte er, wenn es ſein Verleger und er wollten, methodo mathematica ſchreiben: kann er aber in 24 Stunden dieſen

Löffel nicht ſehen; ſo iſt er ein Lieder-Dichter: kann er in 6 Tagen einen ſolchen Löffel ohne kalten Schauer nicht brauchen — zieh ihn darnach, und wenn das Glück gut iſt, wir er Homer.

Einen elenden Dichter tadelt man gar nicht; mit einem mittelmäßigen verfährt man gelinde; gegen einen großen iſt man unerbittlich.

Dienen.

Zum Dienen ſind die meiſten Menſchen beſtimmt; und doch ſind auch nur wenige, welche nicht über einige wenigſtens herrſchen. Daher ſollen wir beydes lernen — herrſchen und dienen: wenn man beydes mit Einſicht und mit Achtung für ſich ſelbſt zu thun verſteht; ſo iſt eines ſo leicht, als das andre: aber ſicher iſt es Quelle mannigfaltiger Schiefheit und Verworrenheit in vielen Verhältniſſen, wenn unſre Fähigkeit ausſchließend für das eine, oder für das andre entwickelt wurde. Die Ungeſchicklichkeit, ſich in irgend einer Lage zu betragen, zieht ein Heer kleiner Uebel um uns her, die endlich den Blick in die äußere Welt, und in unſer Inneres umdämmern. Darum übe man ſich in allen For-

men des Umganges, und lerne jeden Menschen nach seinem individuellsten Daseyn behandeln, und sich selbst in jedem Verhältniffe auf die freyeste, und für Andre am wenigsten drückende Art stellen.

Diener.

Nichts ist unverschämter, stolzer, kühner,
Als kleiner Herren kleine Diener.

Drama.

Ein Drama ist ein Gedicht, das eine Handlung nicht erzählt, sondern vergegenwärtiget, sie vor unseren Augen geschehen läßt. Sollen wir es der Mühe werth halten, sie anzusehen; so muß sie für unser Herz und für unsern Verstand anziehend dargestellt seyn: anziehend wird sie aber nicht durch die Natur des Stoffes allein, sondern vorzüglich durch die Behandlung. Wie muß diese beschaffen seyn? Wer zween oder mehr große Eindrücke zugleich auf uns machen will, schwächt den einen durch den andern: nur ein einziges großes Interesse muß der Dichter also in seinem Werke herrschen lassen. Dieses den Zuschauern wichtig zu machen, sie an

demſelben feſt zu halten, darauf ſey Alles berechnet. Nichts Fremdes alſo miſche er ein; jeder Theil des Ganzen ſey ein nothwendiges Glied, ohne das es nicht beſtehen könnte; leite immer den Blick auf den Ausgang, den wir fürchten oder hoffen, ohne ihn errathen zu können. Die erſte Forderung alſo, die wir an ein Gedicht zu machen berechtiget ſind, wenn es ein gutes Drama ſeyn ſoll, iſt Einheit des Intereſſe. — Eine bloße Reihe von Begebenheiten, die ſich nach einander ereignen, ohne daß die folgenden nothwendig aus den vorhergehenden herfließen; ohne das Reſultat kämpfender Kräfte zu ſeyn; ohne die Auflöſung eines Gewebes herbey zu führen, wäre keine Handlung, ſondern eine Gallerie von Scenen, die höchſtens eine hiſtoriſche Neuheit erregen könnte. Ein gutes Drama muß uns bey der erſten Scene ſchon den Ausgang der letzten ahnen laſſen; muß dieſen Ausgang durch die Anſtrengung der Handelnden bald wahrſcheinlich, bald unwahrſcheinlich machen, ihn itzt zu nähern, itzt zu entfernen ſcheinen: mit einem Worte, es muß uns mit Verwicklungen beſchäftigen, deren Auflöſung uns als das Ziel des Ganzen immer wichtiger wird,

je labyrinthischer die Pfade, die zu ihm hinaufführen, durcheinander geschlungen sind. Das dritte Haupterforderniß zu einem guten Drama ist Wahrheit in jedem Bestandtheile: Wahrheit in der Art, wie die einzelnen Scenen auseinander herfließen; Wahrheit in den Charakteren, das heißt, Natürlichkeit und Haltung; Wahrheit in den Empfindungen, das heißt, richtige Entwicklung derselben auseinander, richtige Steigerung; Wahrheit endlich in der Sprache, das heißt, Uebereinstimmung derselben mit dem Charakter des Redenden, und mit den Gefühlen oder den Absichten, die ihn im Augenblicke des Sprechens erfüllen, kurz: Wahrheit in Allem. Wo sie verletzt wird, werden wir erinnert, daß es nur ein Spiel sey, was wir ansehen, und das Interesse verschwindet.

Dreustigkeit.

Die einzige beneidenswerthe Dreustigkeit kömmt aus dem innern Bewußtseyn eines geraden Sinnes und reinen Gewissens her.

Du.

Man hat es so oft an den neuern Sprachen gerügt, daß sie Einzelne in der vielfa-

chen Zahl anreden; man sollte es ihnen als einen Vorzug anrechnen. Dadurch, daß sie das Du dem innigen Gefühle aufsparen, sind sie um einen äußerst gehaltvollen Ausdruck der Herzlichkeit reicher, als die alten Sprachen. Wen ich Sie nenne, und thät' ich es mit dem tiefsten Bücklinge, dem sag' ich dadurch, daß er, meinem Herzen nach, im Haufen stehe: mit dem Du der aufwallenden Empfindung sink' ich in seine Arme.

Dumm-Kopf.

Ein leerer Wagen und ein Dumm-Kopf haben einige Aehnlichkeit: dieser macht in Gesellschaft eben ein solches Geräusch, wie ein leerer Wagen, der schnell über die Straße rollt.

Ehe.

Eheliches Glück wünscht sich bey seiner Verbindung jeder; und findet es auch im Anfange: aber zu erhalten wissen es nur wenige; und doch giebt es dazu nur zwo Methoden: unbegrenztes Vertrauen in allen Dingen; oder von Anfang' an Zurückhaltung in allen Dingen, was das Weib und ihre Verhältnisse nicht angeht. — Eine glückliche Ehe

bedarf ein so sonderbares Zusammentreffen seiner Umstände, so viel Resignation, Klugheit und unermüdliche Güte von der einen — so viel Duldsamkeit, Sorgfalt und Muth, so viel Vernunft von beyden Seiten, daß es über die Erträglichkeit hinaus einige, unter ihr eine heillose Menge giebt.

Ehre, jungfräuliche.

Mit der jungfräulichen Ehre verhält es sich, wie mit dem Farben-Glanze der Schmetterlinge, da beyde durch jede Berührung von ihrem Schimmer verlieren.

Ehrgefühl.

Ehrgefühl macht den Menschen groß und gut: wird es aber übertrieben und überspannt; so macht es Verbrechen, und stört Tugend und Glück. Manche berufen sich auf Ehrgefühl, ohne selbes zu kennen: es schwebt auf ihrer Zunge, und nicht in ihrem Herzen.

Ehrgeiz.

Der Ehrgeizige kann nicht gerecht seyn. Auf der Bahn zum Ruhme gehen so viele,

daß ihn nur der erreichen kann, dem jedes Mittel dazu gleich scheint. Der edle Mensch wird nur gerechte Mittel gebrauchen; der Bösewicht — alle. Der Ehrgeizige ist wie der Aetna in Sicilien: in der Ferne ein glänzendes, erhabnes Schauspiel, das Aller Augen mit Bewunderung füllt; doch in der Nähe? — Ein Flammen-Strom bricht aus seiner Seite, und weckt das Jammer-Geschrey unglücklicher Menschen: die Zerstörung verbreitet sich ringsumher, und ganze Städte werden vernichtet: Das ist der Ehrgeizige.

Eifersucht.

Eifersucht ist eine Leidenschaft, die durch Alles genährt, durch nichts beynahe geheilt wird.

Eine Furie giebt's, ihr Nam' ist Eifersucht; hätte
diese das Schwert in der Hand, das
die Gerechtigkeit hat;
traun, es würd' an Lebenden mangeln, zur
Erde die Todten
zu bestatten, und an Erde, zu Gräbern
für sie.

Wer sein Herz der Eifersucht zur Zerstörung hingiebt, der ist ein Selbst-Mörder, ein

seiger Missertrachtiger, der allen Menschen-Stolz, sie, den eignen Glauben an jeden selbstständigen Werth und innern Kraft-Gehalt aufgiebt. Die Eifersucht ist eine kleine mordlustige Krüppel-Geburt: der Stolz zeugte sie, als er betrunken war; von der Liebe wurde sie in Ohnmacht empfangen, und im Schrecken geboehren; der Unglaube reichte ihr die Brust; der Klein-Muth hat sie groß gezogen; mit Würde und Talent wird sie von der Nichtswürdigkeit ausgestattet.

Eigensinn.

Eigensinn ist bey den meisten Menschen beynahe immer Beschränktheit; Eigenwille zeugt bisweilen von Kraft. — Wenn du vor Gott und Menschen Recht hast; so gieb nie nach: aber sag' es nie, daß du nicht nachgeben wirst; handle, aber sag' es nicht, daß du handeln willst.

Einsamkeit.

Einsamkeit macht uns weich gegen die ganze Menschen-Gesellschaft, deren einzelne Mitglieder wir nicht kennen; tolerant gegen die Laster und Irrthümer ganzer

Jahrhunderte, aber auch hart und intolerant gegen die Menschen, die um uns her leben, gegen die Fehler der einzelnen, mit denen wir umgehen müssen. Die Einsamkeit giebt der Tugend eine stolze Physiognomie. Der Einsiedler der Hindus, der Christen, der Mohamedaner sind einander vollkommen ähnlich. Ein zu einsames Leben macht die Tugend einseitig; man erkennt sie auf den ersten Blick, wie die Juden, in ihrem Gesichte, weil dieses Volk der Einsiedler unter den Nationen ist. In den Verhältnissen des Lebens, unter Menschen, fühlt man seine eigne Schwäche: und dieses Gefühl macht sanft und mitleidig gegen die Schwächen Anderer.

Empfinden.

Wer mehr denkt, als spricht, empfindet gemeiniglich auch mehr, als er sagt.

Anderen gesteht man oft sehr gerne Vorzüglichkeit der Talente zu: aber in der Vorzüglichkeit der Empfindungen giebt man keinem den Vorzug: und eher traut man seinem eignen Verstande Irrthümer zu, als seinem eignen Geschmacke.

Ende.

Alles auf der Welt, das Gute und Schlimme, Luſt und Gram, Freude und Leiden — Alles, Alles hat ſo von Zeit zu Zeit ſeinen jüngſten Tag. Der Wurm frißt den Pflanzen ſo lange die Würzeln ab, bis endlich ein ehrlicher Haus-Hahn ſich in den Garten ſchleicht, und ihn zum Mittageſſen verzehrt.

Energie.

Energie erwirbt Achtung und Zutrauen; Schwäche entnervt, oder untergräbt beydes.

Entbehrlich.

Man kann die Erfahrung nicht früh genug machen, wie entbehrlich man in der Welt iſt. Welche wichtige Perſonen glauben wir zu ſeyn! Wir denken, allein den Kreis zu beleben, in welchem wir wirken: in unſrer Abweſenheit muß, bilden wir uns ein, Leben, Nahrung und Athem ſtocken; und die Lücke, die entſteht, wird kaum bemerkt: ſie füllt ſich ſo geſchwind wieder aus, ja, ſie wird oft nur der Platz für etwas beſſeres.

Entſchließung.

Langſam gehe dir, Freund, die Freundinn Entſchließung zur Seite: eilt ſie voran; ſo holt auch bald die Reue ſie ein.

Erwartung.

Erwartung macht die Freude reizend, und die Noth ſchrecklich. Lacht uns jene aus der Zukunft entgegen; ſo durchſtrahlt und verſchönert ſie alle vorlaufenden, gleichgiltigen Stunden, wie eine ſchöne Folie hinter Kriſtall den Kriſtall verherrlichet. Was wir Gutes erwarten, iſt beſſer, als was wir Gutes genoſſen haben.

Erziehung.

Wer an der Erziehung des Menſchen etwas thun will, der ſehe zu, wohin ſeine Neigungen und Wünſche gehen; dann verſetz' er ihn in die Lage, jene, ſobald zu erreichen, als möglich, damit der Menſch, wenn er ſich irrte, frühe genug ſeinen Irrthum gewahr werde: und wenn er das getroffen hat, was für ihn paßt, deſto eifriger daran halte, und ſich deſto emſiger fortbilde.

Eſel.

Das geduldige, brauchbare, genügſame, arbeitſame, vierfüßige Thier, das man Eſel

nennt, wird verachtet: und manchen zweyfüßigen Esel, der weder geduldig, noch genügsam, noch brauchbar, noch arbeitsam ist, ehren wir hoch. Woher dieß kommen mag? Die vierfüßigen gehen daher ohne verzierende Hülle und Decke; die zweybeinigen glänzen in Ordens-Bändern, Sternen und Doktors-Hüten.

Facultät.

Eine Innung oder Zunft, deren Mitglieder verbunden seyn sollten, durch Einigkeit und Fleiß das Beste der sämmtlichen Kaste zu befördern.

Fallen.

Nicht fallen darf nicht der Stolz des Menschen seyn: aber fallen und wieder aufstehen, das ist die ehrwürdigste aller Freuden auf Erden.

Falsche, der.

Bemerkst du einen Menschen, er sey nun Mann oder Weib, der einen frömmelnden Ton im Sprechen; dem sich am Auge bey den Schläfen ein Falten-Kranz bildet; der mit den Lippen öfters leckt; dessen Muskeln

am Munde unstätt sich bewegen — von dem magst du mit Richtigkeit schließen — er sey falsch.

Fest-Tag.

Ein Leben ohne Fest-Tage ist eine lange Reise ohne Wirths-Häuser.

Feyerlichkeit.

Man sollte keinen Zustand, der länger dauern, ja, der ein Beruf, eine Lebens-Weise werden soll, mit einer Feyerlichkeit anfangen dürfen. Man feyre nur, was glücklich vollendet ist: alle Ceremonien zum Anfange erschöpfen Lust und Kräfte, die das Streben hervorbringen, und uns bey einer fortgesetzten Mühe beystehen sollen. Unter allen Festen ist das Hochzeits-Fest das unschicklichste: keines sollte mehr in Stille, Demuth und Hoffnung begangen werden, als dieses.

Flitter-Woche.

O, glaubet nicht an Flitter-Wochen; es giebt deren keine! Diejenige Zeit, die man schändlich so nennt, ist die allerwichtigste. Durchschwärmt sie nie; durchtändelt sie

wie: beydes hieße, Tage, die unschätzbar sind, verträumen. Aber durchweinet sie auch nicht! Fraget erfahrne Frauen; und sie werden euch sagen, jede Thräne, die im Ehestande zu früh, und das heißt ohne Noth, vergossen wird, rinne ins Herz hinab, und drohe da dem schönen Funken der Liebe, mit dem Gott euer Herz durchwärmen wollte, damit es die süßen Früchte trage: Rechtschaffenheit, Friede und Freude im Sinne des Christenthums.

Frau.

Die meisten Frauen sind gut, ein Inbegriff der reinsten Humanität; immer bereit, zu vergessen; immer geneigt, ihren Quälern um den Hals zu fallen, und die Thränen und die Wunden, und die Dornen-Krone zu verbergen, wenn die Männer die Laune der Versöhnungs-Lust anwandelt.

Die Frau ist des Mannes Herz: weich und folgsam dient es den Eindrücken, die er ihm giebt, seinen Leidenschaften, wie seinem Gleichmuth, seinen Tugenden, wie seinen Lastern.

Freſſern.

Die Freſſer werden gemeiniglich immer höflicher und gebückter, je ſatter und voller ſie werden: ſie gleichen einer Wurſt, die ſich krümmt, wenn man ſie füllt.

Freude.

Das Einlaß-Billet zur Freude iſt ein gutes und ruhiges Herz.

Es giebt ein gewiſſes Gefühl der Freude, das Thränen hervorbringt, und überhaupt ſo viel ähnliches mit der Betrübniß hat, als es einen ſchönen Morgen-Thau giebt, welcher dem Nebel ähnlich iſt.

Betrachte den Menſchen bey ſeiner Freude, wenn du wiſſen willſt, ob er edler Natur iſt.

Ein geſcheuter Mann läßt keine Freude, die unſchuldig genoſſen werden kann, ungenoſſen, und jagt ſie nicht vorbey, um eine andre vor der Zeit einzuholen.

Hohe Freuden und Triumph-Feſte empfindungsvoller Seelen gelingen uns ſelten in unſerm Wandel zwiſchen den Gräbern, ſo ſelten, daß man gar nicht mehr auf ſie rechnen, ſondern nur, wenn ſie ſich von ſelbſt geben, ſie mit voller Seele genießen ſollte. Ihre Seltenheit ſoll uns dieſe Erde nicht allzu

lieb werden lassen, und uns auf den Pfad über den Gräbern hinweisen; ihr Erscheinen aber uns einen Vorschmack von jenem Lande des Lichts geben, und Sehnsucht darnach einflößen.

Freund.

Wer eines jeden Menschen Freund sich nennt, der gleicht einem Bilde, das einen ansteht, wohin man tritt.

Ein wahrer Freund ist die Krone des Lebens. Freundschaft ist köstlicher, als Frauen-Liebe: diese ist der Schatten am Morgen; mit jedem Augenblicke wird er kleiner; aber jene ist der Schatten am Abend, er wächst, bis die Sonne des Lebens sinkt.

Freyheit.

Alle Geschöpfe betragen sich immer unbändig, wenn sie, gewöhnt an einer Kette zu liegen, auf einmal ein seidenes Band fühlen.

Friede.

Wenn du mit dir selbst, und mit deinen Brüdern Friede hast — dann suche diesen Genuß noch dadurch zu erhöhen, daß du, so viel diese Geschöpfe mit Fleisch und Bein

vermögen, einem Grade von geistiger Vollkommenheit und Reinigkeit der Gesinnungen nachstrebest, der dich dem allervollkommensten Wesen ähnlicher, wohlgefälliger, und seiner väterlichen Sorgfalt würdiger mache.

Fühllos.

Achtung verdient der Fühllose zwar nicht viel: aber ich denke, das rührt ihn auch nicht: die Natur meynte es desto besser mit ihm; sie machte ihn in gewissem Betrachte zur Schildkröte: diese trägt die größte Last, ohne zerquetscht zu werden.

Furcht.

Fürchte Gott, und nach Ihm nur — wer Gott nicht fürchtet.

Galanterie.

Ein schönes Wort, das aber keine schöne Sache bezeichnet. Wer gegen Frauenzimmer viele Galanterie beweist, ist im Begriffe, gegen sie und gegen sich selbst sehr ungalant zu seyn.

Gans.

Vom Untergange retteten ehemals das Capitolium die Gänse: aus Klugheit mag es

wohl nicht geschehen seyn; sie hörten ein Geräusch, und wie nun Gänse sind — fiengen an zu schnattern. Man erinnert sich zwar noch ihres Geschnatters, und vergleicht damit das Geplauder geschwätziger Weiber — vermuthlich weil diese und jene bey ihrem Geplapper — nichts denken. Was der Esel für Männer, das ist für Weiber die Gans — ein Symbol der Dummheit.

Gärtner.

Kann es einen schönern Stand geben, als Gärtner zu seyn, der froh und ruhig unter seinen Pflanzungen wandelt, mit jedem Morgen neues Leben und Fülle, neuen Reiz und neue Jugend erblickt, und wo ein Blatt oder eine Rose welkt, am nächsten Aestchen den Ersatz dafür findet. Da lächeln ihn alle seine Kinder an; da ist Friede und stiller Genuß; da weiß man nichts von Neid und Haß, nichts von Verfolgung und Feindschaft. Und wenn sich der Schooß der guten, müden Erde für ein paar Monate zum Ausruhen schließt; da trägt er seine Lieblinge in eine wärmere Luft, und lebt mitten im Winter, wie im Frühlinge, unter ihnen, bis die Sonne wieder scheint, und die lauen Weste wieder säuseln.

Gebeth.

Das Gebeth bringt uns den Glauben, daß Gott sey, fast bis zum Schauen: Das Gebeth ist der Spiegel, durch den wir im dunkeln Ort Gott sehen.

Geburts-Tag.

Der Mensch, der seinen Geburts-Tag vergißt, hat eine reine Freude, und einen wirksamen Sporn zum Besserwerden weniger; der Mensch, der das Andenken dieses Tages verschmäht, muß ein sehr Unglücklicher seyn, dem sein Daseyn keinen Werth mehr hat.

Gedicht.

In manchem Gedichte erhält man, statt der Darstellung, nur eine Ueberschrift, welche anzeigt, daß hier eigentlich dieß oder jenes dargestellt seyn sollte; daß aber der Künstler Verhinderung gehabt habe, und ergebenst um gewogene Entschuldigung bittet.

Geduld.

Es giebt kein Geschäft, das nicht durch Geduld erleichtert würde; kein Unglück, das sie nicht erträglicher machte. Geduld

ist die Grundlage der ganzen Lebens-Philosophie, und die beste Methode zur Lebens-Verlängerung.

Geduld ist kein Verdienst, wenn sie eine Folge des phlegmatischen Temperamentes ist: aber sie verräth keine gemeine Seelen-Stärke, wenn man sie mit großer Lebhaftigkeit des Geistes verbindet. Sie hat dann in sich selbst eine Milde und eine Tröstlichkeit, die den spätern Genuß unendlich versüßt, und sie belohnet sich demnach, wie alle Tugenden, durch sich selbst.

Kindern ist keine Schule nöthiger, als die Geduld: bricht in der Jugend der Wille nicht; so bricht im Alter das Herz.

Gefahr.

Das Spiel mit der Gefahr macht uns vertraut mit ihren Schrecknissen: und bald tändelt man mit früh geflohenen vor Wochen noch verabscheuten Giftblumen so unbefangen, als mit Rosen.

Gefühl.

Bloß nach Gefühlen handeln, ist Weichlichkeit; nichts als Verstand seyn wollen, Unnatur: aber Gefühle durch den Ver-

ſtand beherrſchen, und den Verſtand durch Gefühle verſchönen — dieß iſt der Triumph der wahren Philoſophie.

Wie oft liegt ein ſchmerzliches Gefühl tief in unſrer Bruſt vergraben, und wir wagen's nicht, ſelbes in unſer Bewußtſeyn zu erwecken; ſchlummernd würde ſelbes mit uns, vielleicht ſogar in uns geſtorben ſeyn, und wir wären nicht elend, oder würden gar glücklich. Da kömmt ein Freund, wirft leichtſinnig, vielleicht nur im Scherze, eine Feuer-Flocke hin, der ähnlich, die verborgen in uns glimmt; und auf einmal lodert nun die Flamme hell, um ſich greifend, verzehrend auf; das Verborgne erſcheint uns nun als der ganzen Welt bekannt, ſcheint gar nicht mehr zu verbergen, und wir ſind — elend.

Wer ein Gefühl des weiblichen, das iſt, des eiteln Herzens zu erregen wußte, der hat dann gewiß auch alle Gefühle in ſeiner willkührlichen Gewalt.

Gegen-Gift.

Die nämliche Erde nährt heilende und ſchädliche Kräuter; und zunächſt an der Neſſel ſteht oft die Roſe.

Geheimniß.

Kannst du ein Geheimniß nicht verschweigen; so entdeck es einem bekannten Lügner: man glaubt ihm nicht, wenn er es auch ausplaudern sollte.

Nichts ist lästiger, als Geheimnisse zu wissen, die man erfragt hat, oder die uns sind aufgedrungen worden.

Geizhals.

Der Geizhals sollte, wie der Verschwender, bevormundet werden: beyde sind dem Staate gefährlich; jener vertrocknet die Quellen des Wohlstandes, und dieser führt Ueberschwemmung herbey.

Gelassenheit.

Ein Herz, das mit Gelassenheit seine Thränen über eignen Gram vergießt, lernt auch gegen Andere mild, sanft, gelassen und friedlich denken.

Geld.

Willst du alles Böse, das auf Erden ist, mit einem einzigen Worte ausdrücken — so nenne nur das Geld.

Gelehrsamkeit.

Vor Gelehrsamkeit ohne Herzens-Güte hab' ich keinen Funken Respect.

Genuß.

Der Augenblick des Genusses gewährt bey weitem nicht die Summe von Lust, als das Licht, mit welchem er uns im Arm der Zukunft entgegen schimmert, oder der sanfte Schatten, den er nachwirft aus der Vergangenheit.

Gerücht.

Man muß nie mehr Anstand nehmen, einem Gerüchte zu glauben, als wenn es die Beflekkung eines guten Namens betrifft.

Geschichte.

Geschichte der Väter lehren Weisheit, wie die Gräber der Todten.

Nicht jede Erzählung des Geschehenen ist eine Geschichte. Wer uns ein einzelnes Ereigniß beschrieb, hat uns einen Vorfall gemeldet: fügt er die Veranlassungen und Folgen desselben hinzu; so hat er uns eine Begebenheit erzählt: nur derjenige, der uns alle Begebenheiten, die einem Gegenstande

widerfahren, in einer zusammenhängenden Folge auseinander entwickelt, hat uns die Geschichte desselben gegeben.

Geschichte faßt uns so angenehm an der Hand, führt uns auf allen Wegen zur Menschheit, um überall uns zu zeigen, daß die Menschen unter gleichem Verhältniß der Zustände, der Zeit und des Orts immer sich gleich waren, immer Denkmale der Vollkommenheiten ihres himmlischen Vaters.

Geschichte, wie der Mensch sie wissen soll, ist keine Chronik, und noch weniger ein Guck-Kasten, worin man die rollenden Bilder vorüber fliegen sieht, um sich die Zeit zu vertreiben. Brauche ich Muth zu einer großen That; so tret' ich hin zu Socrates in seinem Gefängnisse, oder zu Cato an sein Bett. Da steh' ich und lerne, fasse den Schierlings-Becher und schwöre, im Leben und im Tode mir selbst getreu zu seyn. Und wenn mit fingerlangen Buchstaben da gedruckt stände: in dem und dem Jahre, vor oder nach Christi Geburt, starb Cato; so säh' ich es nicht: und wenn ich es sähe; so kümmerte ich mich nicht darum: denn er stirbt an dieser wunden, stolzen Brust, und ich benetze den Leichnam des Helden mit heißen

Thränen. Jeder einzelne Menſch findet gewiß ein Stück Geſchichte, das für ihn und ſein Herz, für ſeinen Glauben, für ſeine Fehler paßt. Der Menſch braucht eine Geſchichte der menſchlichen Cultur, zum Glauben an Gott: Fürſten und Gelehrte brauchen Urkunden und Zahlen zu Manifeſten und Büchern. Einem jeden das Seinige. Mir iſt die Geſchichte, was einem Geneſenden eine ſchöne Gegend iſt. Soll er jeden Gras-Halm zählen? Nein; er ſetzt ſich auf den ſchönſten Hügel, und — genießt.

Die Geſchichte, wie jeder Gegenſtand in der Welt, iſt immer nur ſo viel, als ihr Dauer zu machen verſtehet. Auf einem Spaziergange hört Pythagoras das Hämmern einer entfernten Schmied-Eſſe, und lernt von ihm die Grundlage unſres ganzen Syſtems der Muſik. Der Pöbel erblickt den Cometen, und weiſſagt Peſt und Krieg: der Aſtronom erblickt ihn, und berechnet die Größe des Sonnen-Syſtems.

Geſetz.

Geſetze beglücken das Volk nicht, ſondern allein der Geiſt und die Sitten des

Volks, die den Gesetzen willigen Gehorsam verschaffen.

Gesicht.

Ein offenes Gesich. ist ein Prisma, das zwar alle Farben vereiniget, die aber das Auge leicht unterscheidet.

Gespräch.

Es giebt Weltleute, die nichts brauchen, um ein Gespräch anzuknüpfen, als einen Zuhörer; die wie Laubfrösche an den glättesten Dingen fest zu kleben wissen, worauf sie hüpfen: ja, die sogar, was die Laubfrösche nicht einmal können, im luft- und fachsleeren Raume sich aufhalten.

Gewissen.

Ein gut Gewissen ist besser, als zween Zeugen: es verzehrt deinen Kummer, wie die Sonne das Eis. Es ist ein Brunnen, wenn dich dürstet — ein Stab, wenn du sinkest; ein Schirm, wenn dich die Sonne sticht; ein Kopfkissen im Tode. Ein böses Gewissen ist ein Ofen, der immer raucht; ein Gewitter, ohne Regen; es ist Kläger, Richter und Henker in einer Person.

Kehre dich an die Reden der Leute nicht: aber die Stimme in deiner Bruſt höre, oder frage dich bey jeder Handlung, was wird dieſe Stimme ſagen?

Es beſſert und verſchlimmert ſich alle Augenblicke mit uns und unſerm Schickſale: das einzige, was unveränderlich in dem Menſchen iſt, iſt ſein Gewiſſen: das trägt man von der Jugend bis in's Grab.

Ein Menſch, der zwiſchen der Luſt und ſeinem Gewiſſen ſchwankt, hat in der That ſchon viel gewonnen, wenn er nur einſehen lernt, welche Plane zum Genuſſe ſein Herz ſchon geſchmiedet hat, während die Vernunft noch ganz muthig auf dem Richter-Stuhle ſitzt, und die Gründe für die Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit der Handlung zu entſcheiden ſucht.

Gewohnheit.

Die Gewohnheit iſt die Tyranninn leidenſchaftloſer Gemüther, deren Ruhe nicht aus innerem Gleichgewicht, ſondern aus Schlafheit des Herzens entſteht.

Gleichheit.

Bedenket doch nur, ihr guten Leute, daß wir unmöglich Alle groſſe Herren ſeyn können.

Schatt in der ganzen Natur alles abwechselnd groß und klein; neben der hohen Eiche steht ein niedriger Strauch; der Adler und der Zaun-König sind Brüder. So ist es auch bey dem Menschen; und so muß es seyn, wenn die Ordnung der Welt bestehen soll. Denkt euch vor, alle Bauern würden plötzlich vornehme, reiche Leute: wer würde den Acker bauen? — Gleich sind wir Ansprüchen auf Glückseligkeit. Ich bin dem Unglücklichen und dem Armen Achtung und Hilfe schuldig: denn er trägt meinen Theil Elend mit: und ehe ein Tag vergeht, können wir unsere Rollen tauschen. Dieses System von Gleichheit ist das einzige wahre, und sollte die Grundlage aller gesellschaftlichen Pflichten seyn.

Glück.

Die Sonne des Glücks verdirbt ihre eignen Kinder: trübe Tage allein machen den Menschen gut, und die Guten groß.

Warum müssen wir immer früheres Glück vergessen, um von Neuem glücklich seyn zu können?

Unschuld des Herzens — Nichts wollen, als was du kannst — und häusliche

Freuden sind das ganze Recept zum Glücke.

Zufriedenheit mit seinem Geschick, Genuß des Guten, das der Himmel jedem Stande mildthätig ausspendete, und herzliche Theilnehmung und froher Mit-Genuß freundschaftlicher Seelen ist Glück. Dieß liegt in Uns; das heben nicht Kronen, das rauben nicht Hirten-Stäbe.

Es giebt kein besseres Mittel, sein Glück zu fühlen, als wenn man berechnet, daß man Vieles hat, was Andere entbehren.

Glückseligkeit.

Glückseligkeit besteht nicht in politischen Systemen, sondern in der Moralität der Nation: darum muß sich vielmehr jeder zu veredeln suchen, als politische Reformen verlangen. So lange die Menschen nicht weiser und gerechter zu werden suchen, ist der Wunsch nach Glück eine Chimäre.

Grab.

Das Grab ist nicht tief; es ist der leuchtende Fußtritt eines Engels, der uns sucht: wenn die unbekannte Hand den letzten Pfeil an das Haupt des Menschen sendet; so bückt

er vorher das Haupt, und der Pfeil hebt bloß die Dornen-Krone von seinen Wunden ab.

Die Wiege und das Grab sind einander so nahe, daß das Leben kaum vom Sterben unterschieden ist.

Gram.

Einem Gelehrten ist der Gram allemal tödlich: er muß, der Geschäfte wegen, ihn lange entfernen; er kann das auch mehr, als Andere; aber bricht er endlich ein; so ist auch keine Rettung; daher kömmt der frühe Tod der mehresten.

Grille.

Entferne von der ersten Kindheit deinen Kleinen Alles, was in ihnen die Idee erzeugen könnte, du handelst mit ihnen nach Laune, Grille und Caprice.

Grob.

Grobe Leute halten sich für ehrlich: und es gelingt ihnen auch oft, diese Ueberzeugung von sich auf Andere zu übertragen.

Größe.

Ein wirklich großer Mann setzt seinen Ruhm darin, daß er sich selbst mit Ueberzeu-

gung achten darf: der ſtaunende Beyfall Anderer iſt eine Folge dieſes Selbſt-Gefühls.

Den Eingang in den Pallaſt des Ranges und der Größe kann ich nicht leiden: die Thür iſt ſo niedrig, daß man nicht anders, als gebückt hinein kommen kann.

Härte.

Hart mit einer Gattinn reden, zum erſtenmal; fühlen, daß man's vielleicht zum zweytenmal können wird: das iſt Seelen-Pein, oder die Seele hat keinen Sinn für Freude und Kummer.

Handeln.

In Handlungen liegen mehr hohe Wahrheiten, als in Büchern; Handlungen nähren den ganzen Menſchen von innen; Bücher und Meynungen ſind nur ein warmer nahrhafter Umſchlag um den Magen.

Haß.

Es iſt dem menſchlichen Herzen eigen, denjenigen zu haſſen, den man beleidiget hat.

Man haßt nicht denjenigen, auf den man hinunter blicken zu können glaubt.

Der größte Haß iſt ſtill, wie die ſchlimmſten Hunde.

Haus.

Wie manches Haus würde im Preise fallen, wenn man beym Feilbietheit desselben, auch zugleich die Nachbarn beschreiben müßte.

Haus-Friede.

Haus-Friede ist eine zarte liebliche Hyacinthe: hat sie der geringste April-Sturm berühret; so sinkt sie zusammen, und alle Gärtner-Künste vermögen nichts, als höchstens ihr ein mattes, kränkelndes Leben wieder zu geben.

Heuchler.

Ein Heuchler trägt das Andenken irgend einer Schandthat in seinem Gewissen, und ist eben darum ein Heuchler.

Herz.

Die Sinnen können uns betrügen; unser Verstand auch; allein ein redliches Herz kann zwar betrogen werden — doch aber nie selbst betrügen.

Herzen, welche die Einsamkeit offen, Lippen, welche sie sprachselig macht, gehören dem, der sie zu benutzen wagt.

Ueber das Herz zu siegen, ist groß; wer aber durch sein Herz siegt, besitzt noch mehr Größe.

Ein Herz ist kein Schwamm, den man nach Willkühr ausdrücken, und wieder mit neuem Wasser netzen kann.

Höchste, das.

Suchst du das Höchste, das Größte? — Die Pflanze kann es dich lehren; was sie wollenlos ist, sey du es wollend — das ist's.

Höflichkeit.

Die Höflichkeit hat dieß eigene, daß sie es dem Andern unvermerkt unmöglich macht, so grob zu seyn, als er wohl Lust hätte.

Hochmuth.

Die Leute glauben sich um einen Zoll größer, wenn sie Andere um einen Zoll kleiner finden, als sie geglaubt haben.

Hoffnung.

Hoffnung ist Alles, und ist Nichts; es ist allenthalben und nirgends, es rauscht von Pol zu Pol oft mit der Schwin-

ganz des allgemeinen Wirbels, oft gegen dieselben; jedem Dinge scheint es eigen zu seyn, und ist es keinem: denn es herrscht nur auf allen Oberflächen. Oft erscheint es in Riesen-Größe, und sinkt nach und nach, oder schnell zum kleinsten Zwerg herab. Oft scheint es ein eherner Fels, und zerfließt, wie ein Luftbild. Der große Werkmeister braucht es bloß zur angenehmen Schattirung zwischen Traum und Wahrheit, zwischen Schein und Seyn, wie zwischen Tag und Nacht die Dämmerung, weil der schnelle, unmittelbare Uebergang von dem einen zum andern, dem Geiste der Menschen eben so schädlich seyn würde, wie seinen Augen der unmittelbare Uebergang von Finsterniß zum Licht. Die Menschen geben ihm den schönen Namen — Hoffnung.

Die Hoffnung theilt unsre Wiege; flattert vor dem Knaben her, wie ein bunter Schmetterling; geht dem muthiger strebenden Jünglinge zur Seite hin, ihm auf heitere Fernen deutend, und umwindet mit Blumen den Wanderstab des Greises.

Hofleute.

Hofleute muß man genießen, wie sie

ſind, das heißt, kalt; ſonſt werden ſie ſelbſt wie Speiſen, die man einmal kalt zu nehmen gewöhnt iſt, widerlich. Sie ſind Bergen gleich, die ſelbſt kühl ſind, über heiße Thäler hervorragen, worin ein natürlicher Menſch es gar nicht aushalten kann; ſie ſind wie Brenn-Spiegel, die ſelbſt lau bleiben, aber alles zerſtören, was unter den Brennpunkt ihrer weithin reichenden Plane kommt.

Humanität.

Das ſchönſte Reſultat des Lebens iſt die Humanität; und der vollkommneſte Menſch iſt auch der beſcheidenſte.

Hypochondriſt.

Der Hypochondriſt ſtehe ſehr früh auf. Sein erſtes ſey nun, ſein Gemüth zu erheitern: iſt er ein Chriſt; ſo wird ihm das natürlich ſeyn: iſt er das nicht; ſo wird es ihm doch in ſo ferne möglich ſeyn, als er nur mit ſich ſelbſt Verdruß anfangen kann. Nun trinke er, nicht Thee, ſondern ein Quart recht kaltes Waſſer, und eine halbe Stunde nachher dünnen Chokolat. Hat er Vormittag viel zu reden; ſo eſſe er einige Biſſen friſche Semmel-Rinde mit Butter, und

trinke nebenher eine Schale Thee ohne Milch. Unterdessen ist es heller Tag geworden. Itzt reutet er eine halbe Stunde, und kann er das nicht; so geh' er eine Stunde, oder säge Holz: dann steh' er; dann säge er wieder Holz; speise gegen ein Uhr, meistens Garten-Früchte, und sey bey Tische heiter. Er trinke nur Wasser, und in solches werde bey sehr grosser Hitze eine Messer-Spitze gereinigter Salpeter, und bey ungesundem Wetter ein halber Löffel Wein-Essig geschüttet. Gleich nach Tische eine Schale Caffe. Dann kein Mittags-Schlaf, sondern ein zerstreuendes Geschäft. Er reibe vor dem Camin die Gegend unter den kurzen Rippen mit dem bekannten Lor- und Altöl (ung. Alth.) bis es juckt, und wickle dann ein gewärmtes Handtuch um die Hüfte. Um den dritten oder vierten Tag unterlasse er dieß, und setze dagegen die Füße bis über die Waden in laues Wasser, und nun gleich zu Bett; und gleich wieder heraus, wenn der Schlaf nicht kommen will. Bleibt nach dieser Cur noch aufsteigende Hitze übrig; so trage man über den kurzen Rippen auf der bloßen Haut einen locker gelegten Gürtel von Flanell, dessen Reiben den Umlauf

in den ganz kleinen Blut-Gefäßen befördert.

Jagd.

Wer stets mit Wollust den verfolgten Hirsch der Menge der Hunde unterliegen sieht; der ihn blutige Thränen weinen und mit lechzender Zunge um Gnade flehen hört — und dann seinen Hunden noch zujauchzt, und mit Weidmanns Wuth sie aneifert, den Wehrlosen zu würgen, — der bleibt auch kalt und ungerührt, wenn sein Bruder Mensch zu ihm klagt. Gewohnheit lehrt ihn Menschen-Blut verspritzen, wie Hirsch-Schweiß: und manchen, der die Keime aller Tugenden in seinem Herzen trug, lehrte die Weidmanns-Kunst über Menschen-Leichen jauchzen.

Jahrs-Zeiten.

Vier Priester stehen im weiten Dome der Natur, und bethen an Gottes Altären, den Bergen: — der eisgraue Winter, mit dem schneeweißen Chorhemde; — der sammelnde Herbst, mit Erndten unter dem Arme, die er Gott auf den Altar legt, und die der Mensch nehmen darf; — der feurige Jüngling,

der Sommer, der bis in die Nacht arbeitet, um zu ernten; — und endlich der kindliche Frühling mit seinem weißen Kirchen-Schmucke von Lilien und von Blüthen, der wie ein Kind Blumen und Blüthen-Kelche um den erhabnen Geist herumlegt, und an dessen Gebethe Alles mitbethet, was ihn bethen hört.

Ignorant.

Die Zahl der Ignoranten heißt Legion; in Collegien und auf Cathedern treiben sie ungehindert ihr Unwesen: ob man sie brauchen kann? o ja — denn ihre Wissenschaft heißt — Routine.

Instinkt.

Es macht den Unterschied zwischen Thier und Mensch, daß bey jenem Alles Instinkt bleibt, und bey diesem Alles zur Pflicht werden soll.

Journal.

Manches Journal hat den Fehler, welcher Mozart's Musik so häufig vorgeworfen wird — einen zuweilen unmäßigen Gebrauch der Blas-Instrumente.

Irrthum.

Iſt ein Irrthum wohl ſchädlich? nicht immer: aber das Irren iſt es immer. Wie ſehr? — ſieht man am Ende des Wegs.

Wir irren uns faſt immer, wenn wir meynen, die Dinge in der Welt würden, wofern ſie anders gegangen wären, beſſer gegangen, oder das Gute, das uns recht iſt, würde auch ohne das damit verbundene Schlimme, das uns nicht recht iſt, erfolgt ſeyn.

Kanzel.

Alles, was äußere Beziehungen haben kann, ſoll von der Kanzel verbannt werden; und zwar um ſo ſorgfältiger, je mehr Bürger und Bauer, und in großen Städten der kleinſtädtiſch denkende Vornehme Alles zu deuten ſucht. Solche Deutungen erbittern, und Erbitterungen beſſern nicht.

Keuſchheit.

Nebſt der Religion ſtrebt der Verderbniß eines unkeuſch werden Herzens nichts ſo ſehr entgegen, als ununterbrochne Beſchäftigung des Geiſtes mit körperlicher Ermüdung verbunden.

Kind.

Erziehen Kindern muß wohl die allerhöchste der Freuden seyn: denn der Kummer über Kinder ist der allertiefste.

Ein kleines Kind muß durchaus nur von der Mutter gezogen werden: sonst mißräth es, und faßt nie Liebe zu ihr.

Kleidung.

Ein Schleyer, ein Schawl besonders, ein Alltags-Kleid malt eine liebe Person, wenn sie lebt, reizender; und wenn sie schläft, trauriger und besser in unsre Seele, als ein ganzes Brief-Gewölbe von ihrer Hand, und ein Bilder-Saal von ihrem Gesicht.

Man ist so schwerfällig in einem neuen Kleide, so unbequem, so gespannt, traut sich kaum zu bewegen, kaum zu athmen, auch wenn es wirklich nicht am Kleide liegt, sondern der Schneider seine Sache recht gut gemacht hat; es liegt an uns selbst. Der alte Rock ist uns ein alter guter Freund, der uns so leicht nichts übel nimmt: mit jeder neuen Bekanntschaft machen wir, auch oft ohne daß wir es nöthig haben, und wollen,

allemal mehr Umſtände, die uns ſelbſt und Andere inkommodiren.

Die Kleidung eines Mädchens iſt gewöhnlich der Spiegel ihrer Seele, das Thermometer ihrer Unſchuld.

Kleinigkeit.

Man belegt ſo manche Dinge mit dem Namen Kleinigkeit; und wahrlich mit Unrecht. Was haben wir denn andres? Iſt nicht das ganze Leben, bloß ſeine erſte und letzte Minute ausgenommen, aus Kleinigkeiten geſponnen? Und kann man nicht alles Wichtige in einen zuſammengedrehten Strang von mehreren Bagatellen zerzauſen? Unſere Gedanken ausgenommen, aber nicht unſere Handlungen, kriecht Alles über Secunden, jede große That, jedes große Leben zerſpringt in den Staub der Zeit-Theile.

Kopf.

Wenn zwey Menſchen im ſchnellen Umwenden mit den Köpfen zuſammenſtoßen: ſo entſchuldigt ſich jeder voll Angſt, und denkt nur der Andre habe den Schmerz, und nur er ſelber die Schuld. Wollte Gott! wir kehrten es bey moraliſchen Stößen nicht um.

Kopfhänger.

Wer nicht krank und nicht elend ist, und dennoch den Kopf hängt, dem geh' ich auf die Seite, und sehe, wo er seinen Dolch stecken hat.

Künstler.

Ein Künstler, der nach geräusch-vollem Beyfalle des Publikums geizt, wird nie in seiner Kunst vortrefflich werden, weil er sich an den Geschmack des Publikums schmiegt, anstatt, daß er diesen leiten und verfeinern soll.

Küssen.

Von Mädchen, die in Gegenwart einer jungen Manns-Person ein Kind so herzlich küssen können, hab' ich eben die Meynung, die diese selbst zu haben scheinen.

Kummer.

Wer noch keinen herzlichen Kummer gehabt hat, der hat eigentlich nur noch erst einen Ansatz zum Menschen.

Kunstrichter.

Ein Kunstrichter sollte seyn — gelinde und schmeichelnd gegen den Anfänger;

mit Bewunderung zweifelnd, mit Zweifel bewundernd gegen den Meiſter; abſchreckend und poſitiv gegen den Stümper; höhniſch gegen den Prahler; und ſo bitter, als möglich, gegen den Cabalenmacher.

Kuß.

Kuß und Kuß ſind verſchieden, wie Durſt und Berauſchung.

Lachen.

Sardoniſches Lachen iſt ſo viel, als ein lautes, übermäßiges Lachen, das man nicht zurück zu halten vermag. Dieſes Beywort bezieht ſich auf ein gewiſſes giftiges Kraut, Sardonion, auch Apiastrum genannt, welches bey dem, der es genoſſen hat, heftige, dem Lachen ähnliche Zuckungen erregen ſoll.

Der Menſch bekam von Gott Thränen, aber auch das Lächeln. Gott ſenkte den Schmerz in ſeine Bruſt, weil er unſterblich iſt, weil er wiſſen ſoll, daß er es iſt.

Land-Charte.

Betrachte die Land-Charte recht: denke dir einmal in allen den Ländern das Gewimmel

von so vielen Tausenden, die hin und her laufen, sich quälen, einander Luft und Raum nicht gönnen; denke dir die Tausende, die dazwischen lachen und jubiliren, und die Tausende, die mit Angst und Weh, und zu Angst und Weh geboren werden! Ach! bey einer Land-Charte sieht man es erst so recht deutlich, wie die Menschen sich untereinander quälen. Da wird die Erde ein Ameisen-Haufen, wo jede Ameise rechts und links um sich beißt, ein Getümmel, ein ewiges Schlagen um ein Körnchen, das am Ende gar keiner bekömmt.

Landmann.

Gesund bey der Arbeit, froh und glücklich in der Stunde der Erholung, umringt von einer friedlichen Familie sitzt der glückliche Landmann neben seinem treuen Weibe, und schaut auf die spielenden Kleinen. Alle seine Wünsche, alle seine Hoffnungen gehen nicht über die Grenzen seines Feldes hinaus; das Feld grünt, und seine Seele grünt auch.

Latein.

Mit der Redlichkeit, mit der Energie, mit den Tugenden der Alten haben wir auch

ihre Sprache verloren. Man jammert nun zwar um diesen Verluſt; aber die Mittel, selben zu ersetzen, will man nicht anwenden.

Laune.

Die Gedanken, Begierden und Handlungen der Menschen, ihre heitern und trüben Stunden, ihre Freuden und Leiden sind oft einem Winde gleich: man hört sein Sausen wohl, weiß aber nicht, von wannen er kömmt, noch wohin er fährt.

Leben.

Je mehr die Kräfte, das Leben zu friſten, abnehmen, desto stärker wird der Trieb, selbes zu erhalten.

Eine Stunde spielen wir, die andre sind wir glücklich, und die dritte sind wir elend: dann geht es ins kühle Grab; und aus unseren Säften wachsen Blumen hervor, mit denen Kinder wieder spielen; und die Kinder werden wieder glücklich, und wieder elend.

Was heißt leben? Die enge Kluft zwischen der Wiege und dem Grabe mit den Leiden, mit den Hoffnungen und Ahnungen um-

fres gutmüthigen, getäuschten Herzens aus-füllen.

Des Menschen Leben ist dem Weine gleich: wenn nicht viel übrig ist: so wird er Essig.

Es geht im Leben nicht so gut, wie man hofft; aber auch nicht so schlimm, wie man fürchtet.

Und diese Spanne Zeit, die wir Leben nennen, von dem wir nicht wissen, was es ist, wie wird sie vergeudet! Ich will mich nicht abarbeiten im Ringen nach Ehren-stellen und Schätzen. Wer gewogen hat, was der Mensch ist, der geht durch das Leben, als eine schlichte ehrliche Haut, trübt seinem Nachbar das Wasser nicht, räumt ihm den Strohhalm weg, der ihm im Wege liegt, und erwartet von ihm ein Gleiches. Man mache sich doch den kurzen Weg zum Grabe leicht und froh! Ausgesäet ist ja des Unheils so viel; wohl dem, der ihm aus dem Wege fahren kann! Wer nicht kann — im Grabe wird Allen Ruhe, Allen Rast! Wem es um das sanfteste zur Ruhe-Gehen zu thun ist, wer bey seinem Scheiden so ruhig und gleichmüthig seyn will, als bey dem Scheiden von der Blume seines Gartens,

an deren Duft er sich Abends beym Weggehen noch einmal labt, und Morgens sich wieder daran zu erquicken hofft, der glaub' an Unsterblichkeit seiner Seele, an Auferstehung, an ewiges, frohes Leben der guten Menschen von Gott!

Es giebt eine Art, das Leben zu verlängern, die ganz in unsrer Macht steht: früh aufstehen, zweckmäßiger Gebrauch der Zeit, Wählung der besten Mittel zum Endzweck, und wenn sie gewählt sind, munstre Ausführung. Auf diese Art kann man sehr alt werden, sobald man das Leben nicht nach dem Calender schätzt: aber was das Beste ist; so wird auch jenes Leben, das wir mit Calendern ausmessen, durch das verlängert, wovon Verdienst der Maaßstab ist. Wenn man einmal eine Arbeit vor hat; so ist es gut, bey der Ausführung sich nicht gleich das Ganze vorzustellen: denn dieses hat viel niederschlagendes; sondern man arbeite an dem, was man gerade vor sich hat, und wenn man damit fertig ist, gehe man an das nächste.

Das Leben der Meisten ist ein leeres Schattenspiel, durch fremdes Licht hinter den bemalten Glasstücken hervorgebracht;

und mit unthätiger Freude strecken sie kindisch die Hände aus nach den tanzenden Puppen an der Wand.

Es giebt gewisse Sonnenpunkte in des Menschen Leben, und wenigstens ein Sternlein auf der Dornen-Bahn des Elenden, das die müde, sinkende Seele rasch attrahirt, hoch über dieß Todten-Haus erhebt, und sie, von dem Sinai der Entzückung die goldbeglänzten Alpen der bessern Welt sehen läßt. Freylich tritt der Sterbliche nur selten in einen solchen Zenith, und wir leben in einem wolkigen Himmel, den öfter nur Meteore beleuchten; aber nie verlischt in seinem Dunkel die Erinnerung. Dergleichen Sonnenpunkte sind — Wiedersehen.

Lebens-Art.

Wer den Freund aufrichtig empfängt, Verwandte mit Achtung,
Frauen mit Höflichkeit, Arme mit Gaben und Gunst,
Stolze mit Demuth, irrende Menschen mit sanfter Belehrung,
Weise nach ihrem Gemüth — der ist der freundliche Mann.

Lehrer.

Die Liebe gegen die Lehrer bleibt lebenslang: aber ich fürchte, der Haß gegen sie bleibt auch.

Leichtsinn.

Lebe für den Augenblick, faſſ' ihn auf, eh' er fortſchlüpft: ein gewiſſer Leichtſinn iſt die beſte Philoſophie, um durch das Chaos zu kommen, welches wir menſchliches Leben nennen: aber dabey vergiß nur die Pflicht nicht.

Leiden.

Wenn uns irgend etwas lehren kann, ſo lehren uns die Leiden tief in uns hineinſehen; ſie lehren uns beſſer, als alle Bücher oder Schulen, uns ſelbſt kennen.

Leidenſchaft.

Keine Ruhe und Kälte iſt etwas werth, als die erworbene; der Menſch muß der Leidenſchaften zugleich fähig und mächtig ſeyn.

Wir ſind ein Spiel unſerer Leidenſchaften: eine ſpielt immer der andern in die Hand, und dupirt unſre Klugheit um ſo

mehr, je mehr wir uns mit derselben brüsten.

Vernichtet die Leidenschaften des Menschen, und ihr zerstöret seine Natur! Aber veredelt das Thierische durch das Denkende, und ihr vervollkommnet ihn. In dieser Mischung liegt der Zauber gewisser Bildungen, und sie ist das Problem der ganzen Menschen-Cultur.

Leptologie.

Leptologie, Spitzfindigkeit, oder übertriebne Subtilität in unnützen und außerhalb des menschlichen Gesichtskreises liegenden Spekulationen.

Lesen.

In keiner Nation liest das Volk so viel, als bey uns: aber es sind auch in keiner Nation die Stände so schändlich verdorben. Einst wird ein schrecklicher Fluch die Bücher-Verleiher treffen.

Letztemal, das.

Zum Letztenmal — ist ein beunruhigendes Gefühl bey der gleichgiltigsten Sache, weil es an unser engbeschränktes Daseyn so innig

erinnert; und zum Letztenmal bey der höchsten Lebens-Freude ergreift uns, wie die kalte Hand des Todes.

Leucht-Wurm.

Die Leucht-Würmer sind das Bild mancher Großen: so lange sie in der Dunkelheit geblieben, geben sie einen Glanz von sich: drängten sie sich aber an die Helle hervor; so stellten sie sich der Verachtung bloß, und man sah nichts mehr, als ihre Fehler.

Liebe.

Liebe ist wie ein Regen-Bogen, jeder Mensch hat seinen eignen, und Alle schwören, es sey derselbe: jeder schwört — da in der Wolke steht er, da von dem Baume an, bis zu jenem hin: ein Anderer, der dort oben von dem Thurme schaut, verlacht dich, weil er nichts von allen den Herrlichkeiten sieht, die du siehst.

All zu freyes Wesen wirkt Liebe, aber gewiß keine Achtung.

Hochachtung und tägliche Neuheit ist der festeste Grund der Liebe; das Gegentheil ihr frühes Grab.

Böses dulden; dem Unrecht schweigen;

Gutes wünschen, wollen, sprechen, begünstigen, befördern, thun, lieber geben, als nehmen; vergeben, wie wir wünschen, daß uns vergeben werde; nicht genießen, damit Andere genießen; tragen, damit Andere leichter haben; sich einschränken, damit Andere sich ausdehnen; sich bedrükken lassen, damit Andere freyer werden — das heißt lieben.

Liebe ist ein Stäbchen zum Spazierengehen; Freundschaft ein Knoten-Stock zum Reisen.

Wahre Liebe zeigt sich als eine sanfte Wärme, die uns durchdringt, als eine frohe Heiterkeit, die uns das Leben werther und leichter macht; was darüber geht, das ist vom Bösen; denn es ist von der Leidenschaft, die uns erschüttert.

Die Liebe kennt sich selbst nicht, so lange kein Hinderniß in dem Wege liegt, den sie geht: werf't der Liebe ein Steinchen in den Weg, das sie hindert; sie mault und lernt ihr eignes Wesen begreifen.

Die Liebe verblendet die offenen Augen der Mutter, belegt den Weg, den sie führt, mit schweigendem Filze, und öffnet mit Händen

von Wolke die Riegel der verſchloſſenen Thüren.

Wahre Liebe gräbt ſich tief in Herzen ein, wie der Einſchnitt in Baum-Rinde — er wächſt mit dem Baume, anfangs kaum ſichtbar; die Zeit erweitert und verhärtet ihn; ſein Alter wird durch die Grade des Zunehmens begleitet; ſo lange der Baum ſteht, dauert er mit, und vergeht erſt mit ihm.

Nur Wenige, ach oft die Edelſten, faßt die Liebe mit ihrer ganzen Kraft: aber die ſie auch faßt, macht ſie zu Göttern oder zu Teufeln.

Bewahre dich vor Liebe auf der Akademie, wenn du ein brauchbarer Mann werden willſt.

Es geht der Liebe, wie dem Rauch:
Entflammt ſie ſich; ſo ſtinkt ſie auch.

Liebhaber.

Könnte jemand die Liebhaber aller wohldenkenden Mädchen in Bräutigame verwandeln; ſo wär' es eine große Wohlthat für unſer Geſchlecht, ſelbſt wenn auf dieſes Verhältniß keine Ehe erfolgen ſollte. Die Liebe zwiſchen beyden Perſonen nimmt dadurch nicht ab, aber ſie wird vernünftiger. Unzählige kleine

Thorheiten, alle Coquetterien und Launen fallen gleich hinweg. Aeußert uns der Bräutigam, daß wir ihm in einer Morgen-Haube beſſer, als in dem ſchönſten Aufſatze gefallen, dann wird einem wohldenkenden Mädchen gewiß die Friſur gleichgiltig; und es iſt nichts natürlicher, als daß er auch ſolid denkt, und lieber ſich eine Hausfrau, als der Welt eine Putzdocke zu bilden wünſcht.

Liebkoſung.

Die unſchuldigſte Liebkoſung kann durch Wiederholung eine ſchuldige werden.

Liſt.

Dem Verſtande iſt es leicht, Trug und Liſt auszuposaunen; aber Trug und Liſt auszuführen, das iſt einem guten Herzen ſehr ſchwer.

Luxus.

Luxus iſt das letzte Oel in der Lampe; es lodert auf, weil die Flamme endlich ganz unten am Dochte leckt.

Mädchen.

Ein Mädchen, das nicht gefallen will, verachtet ſich ſelbſt, und vor Selbſtverächterinnen behüt' uns Gott!

Geht es so fort; so werden sich die Mädchen noch mit dem Falle brüsten; man wird die Unschuld auf dem öffentlichen Markte verspotten: denn seit zwey Jahrzehnten haben wir Riesen-Schritte gethan.

Bey jedem Mädchen, dessen Charakter nicht schon zu decidirt ist, hängt es von der Kraft des Mannes ab, was er aus ihr machen will.

Die Mädchen haben drey Charakter, wie sie drey Arten von Kleidern haben. Der erste ist der Putz-Charakter, das ist derjenige, mit dem sie in Gesellschaft auftreten. Wenn sie in diesem spielen; so tragen sie auch immer die Putz-Kleidung dazu, die aus seidnen und modischen Kleidern, Blumen, Federn ꝛc. besteht: in diesem Charakter ist die Geistes-Physiognomie aller Mädchen ziemlich gleich: sie medisiren, coquettiren, schnattern französisch ꝛc. woraus klärlich erhellt, daß ein Mann, der in vollem Ernste seiner Freyheit überdrüßig ist, diese in unseren Gesellschaften nur an ein schönes Gesicht, nicht an eine schöne Seele verlieren kann. — — Der zweyte Charakter ist der der Liebenswürdigkeit; und das Kleid, welches dazu paßt, ist das Negligee. In diesem

Charakter wird gespielt, wenn ein junger Mann schon Zutritt in einem Hause hat, und plötzlich, aber nicht unvermuthet des Morgens die Schöne überrascht. Da sitzt sie denn in einem knappen, weißen, reinlichen Jäckchen, und plaudert; und alle Liebenswürdigkeiten dieses sanften Geschlechtes werden dem entzückten jungen Mann unter die Augen gerückt, bis das Herzchen und die Freyheit fort ist, und er darauf schwört, daß die schöne Seele des Mädchens ihn gefesselt habe. — Den dritten Charakter und das dritte Kleid bekommen nur die zu sehen, die auf irgend eine Art das Vergnügen haben, mit diesen Geschöpfen in näherer Verbindung zu stehen, als z. B. Kammer-Mädchen, Gesinde, der Ehe-Mann (denn als Braut spielt das Mädchen noch im zweyten Charakter). Es besteht aber dieser dritte Charakter in einer gewissen Zanksucht, Rechthaberey, und besonders in einem bey jeder Gelegenheit ohne Absatz strömenden Wortflusse. Alle vernünftige Vorstellungen, diesem Strome entgegen gestellt, sind Steine, die sein Brausen mehren, und seinen Lauf nicht hemmen. Das Kleid, das zu diesem Charakter paßt, heißt auch Negligee, aber so, wie der Teufel

ein Engel heißt: es iſt ebent ſo ſchwarz, als jenes weiß iſt.

Märchen.

Das Gute ſcheint Märchen, weil es ſelten oder unmöglich deucht: das Schlimme ſoll es ſcheinen, weil man ſich ungern in dem Spiegel erkennt, den eigner Hauch trübt.

Mäßigung.

Mäßigung iſt die einzige Bedingung unſres Glückes, das ewige Geſetz, alles Heils und alles Wohlſeyns.

Arm an Reizen iſt unſer Leben, und dürftig an Freuden,
wenn wir die Sorgen nicht reißen aus unſerer Bruſt.
Graue Haare pflanzen ſie auf dem grünenden Scheitel;
zehren der Menſchen Gemüth wüthend und wüthender aus,
daß oft Sterben ſeliger iſt, als jammernd zu leben,
daß der Arme beynah' immer ſich glücklicher fühlt.
Darum richte dein Herz zu einem Ziele der Hoffnung,

andern gönne nicht Raum: Mäßigung heißet dieß Ziel.

Manier.

Wo die Manier ganz vorherrscht, da scheint zuletzt der Charakter selbst nur Manier.

Mensch.

Der Mensch ist nie kleiner und verächtlicher, als in der Befriedigung seiner sogenannten Bedürfnisse: denn da ist er ganz Thier.

Der Mensch wird im Leben überhaupt nicht fertig. Es geht ihm, wie im Schlafe, wenn ihm träumt, daß er verreise; er kehrt zehnmal um, und kann nicht zu Stande kommen, und wenn er recht elegant da zu stehen denkt; greift er auf den Kopf und hat noch die Nacht-Mütze auf.

Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf; und wer der vorderste ist, führt die Heerde.

An den Menschen sind vorn und hinten, wie an den Büchern, leere Buchbinder-Blätter — Kindheit und Greisen-Alter.

Das Leben eines Menschen ist die

Geſchichte aller der Millionen, die die Erde bewohnen: Weinen und Elend, Leiden und Tod. Und ſo geht nach jedem Jahrhundert die ganze Generation hinab, und eine andre kömmt hervor, um die Laſt des Lebens weiter zu tragen.

Menſchen-Kenntniß.

Wir Männer haben unſre Menſchen-Kenntniß aus Büchern: die Weiber die ihrige aus dem gewöhnlichen Leben: wir beurtheilen die menſchliche Natur richtiger; ſie den einzelnen Menſchen.

Die Menſchen-Kenntniß, die man unter vielen lernt, mag zwar den Verſtand bereichern und erhöhen: aber das Herz trocknet ſie aus, und verkältet es dann.

Meynung.

Wenn die Menſchen Meynungen wechſeln; ſo entſteht nur gar zu oft ein blindes Spiel des Zufalls daraus: aus dem Wunſche ſich mitzutheilen, entſteht die Sucht zu ſtreiten; und wir widerſprechen oft, ſtatt uns zu bemühen, die Worte des Andern zu verſtehen.

Die öffentliche Meynung iſt ein furcht-

bares Gezücht; ein Gerücht, dem sich keine sterbliche Macht, wie groß sie auch sey oder scheine, entziehen kann. Ueber lang oder kurz nennen nicht nur die Caligula's, die Nero's, die Domitiane, sondern auch ein Richard II, ein Heinrich III, ein Carl I, ein Ludwig XVI, ich will sagen, unweise und schwachherzige Regenten nicht minder, als Tyrannen, Schlachtopfer der Verachtung.

Mienen.

Wer sich nicht auf Mienen versteht, ist immer grausamer oder gröber, als andere Leute: deßwegen kann man auch gegen kleine Thiere eher grausam seyn.

Mißtrauen.

Ich kenne nichts Peinigenderes, als Liebkosungen anzunehmen, während der Zeit, daß ein Blick, oder etwas Aehnliches, ein mißtrauendes Herz verräth.

Mißvergnügt.

Oft sieht das bösartige Gesicht auf dem Bocke, und das Gesicht mit der halb erfrornen Nase hinten auf der Kutsche so vergnügt aus, als wenn es eben zur Hochzeit gehen sollte;

und die Geſichter in der Kutſche, die dem Ball, oder der Geſellſchaft beygewohnt haben, machen ſolche Verzückungen, als wenn die Eigenthümer ſolcher verdrüßlichen Geſichter zum Hofdienſte beſtellt wären, um zur Frohne Rhabarbar zu kauen.

Die meiſten Mißvergnügten in der Welt wiſſen oft nicht einmal, warum ſie es ſind: oder wenn ſie es wiſſen, iſt es gewöhnlich eine Kleinigkeit, die ſie ſich ſchämen müßten, zu entdecken.

Mißverſtand.

Nicht ſo wohl Bosheit, als Mißverſtand ſtiftet die Menge von Unglück auf der Erde: wir könnten dieſe Summe von Elend, Aerger, Verdruß und Klage, unter denen ſo viele Tauſende von ehrlichen Leuten erliegen, wohl verringern, wenn wir ſuchten des ewigen Mißverſtehens unter den Menſchen weniger zu machen.

Mittel-Straße.

Wer Luſt und Kraft in ſich fühlt, zu wirken, Weisheit, Licht und Leben um ſich her zu verbreiten, der hüte ſich, auf einmal zu weit und zu Großes wirken zu wollen; ſeine Erwar-

taugen, seine Kräfte zu hoch zu spannen, zu viel damit zu umfassen; sonst verschwendet er seine Kraft, wirkt wenig oder nichts, fühlt sich in seinen Erwartungen getäuscht, und will dann gar nichts mehr wirken. Gieb lieber wenig zu rechter Zeit, an rechter Stelle, mit Weisheit und gutem Willen, und du giebst viel.

Motiv.

Weise und erfahrne Leute hintergehen sehr oft sich selbst, wenn von den Bewegungs-Gründen ihrer Handlungen die Rede ist: und das wahre Motiv dieser oder jener Handlung steckt oft so sonderbar in einer Falte des Herzens, daß jedermann es deutlich wahrnimmt, den allein ausgenommen, dem Herz und Handlung gehören.

Musik.

Welcher gut organisirte Mensch hätte nicht beym Hören einer schönen Musik irgend einmal geschwärmt! Musik ist ja ein Zauberstab, dessen Kraft nicht leicht bey einem Menschenherzen versagt. Auch für den Rohesten und Ungebildesten giebt es gewiß irgend einen Ton, irgend eine Weise, wovon er sich er-

griffen fühlt. Selbst auf den Trägen wirkt ihre Macht: denn er braucht ja nichts zu geben, nichts zu thun, sondern nur zu empfangen und zu genießen. Er braucht sich nur hinzusetzen, und still die Augen zu schließen, und sich von weichen Händen gestreichelt, und von warmen Lippen geküßt zu fühlen. Man sey in einer Stimmung des Gemüthes, in welcher man wolle, immer wird man zu einer lebhafteren fortgerissen, oder in seiner eigenthümlichen noch erhöht. Der Glückliche kann inniger jauchzen in seinem Herzen, selbst wenn er die schmelzenden Töne eines Adagio's hört; und bey einem üppigen Walzer kann der Traurige seinen Schmerz in heißere Thränen ergießen. Wie der einfache Ton der Trommel zu jedem Marsche paßt; so weiß Musik sich mit jedem Gefühle zu gesellen. Sie gleicht einem weichen, dehnbaren Gewande, das sich an alle Formen schmiegt, und gleich willig den kräftigen Muskel-Umriß, und die sanften Wellen des Weibes umschließt.

Muth.

Der wahre Muth, der aus Kraft des Charakters entspringt, Besonnenheit und heller Blick in der Gefahr, bleibt immer die Krone des Mannes.

Mutter.

Das seltenste in der Natur ist eine Mutter, die ihr Kind gut erzieht.

Je heller bey Müttern der Ton eines Verbothes ist, je weniger wissen sie warum: sie verbiethen etwas, kaum ut aliquid dixisse videantur. Daher der sorglose Ungehorsam so vieler Kinder.

Ein ganz eigner Zauber liegt für die Mütter, die aus einer unglücklichen Jugend zum freudelosen Alter übergiengen, in dem Streben, ihren Töchtern zu bewahren, was sie aufopferten, die Blüthen des Lebens.

Nacheiferung.

Die Nacheiferung muß nicht brennen, sondern nur warm seyn; sie ist sonst eine Zieh-Pflanze im geheizten Treib-Hause, die die ausdauernde Natur jener Garten-Pflanzen nie bekommen wird, die von der Sonne und Luft immer nur sanft gewärmt wurden. Liebe und Verehrung sind dieses schönen Triebes Sonne und Luft.

Nachgiebigkeit.

Stille, gutmüthige Nachgiebigkeit ist ein weibliches Hauptbedürfniß, die Harmo-

nie des Eheſtandes zu erhalten: denn legt ſich die Frau auf's obponiren — dann gute Nacht Ruhe, Liebe und häuslicher Friede!

Wenn du mit Menſchen in Unfrieden zuſammen geräthſt, und du haſt Recht; ſo gieb nach: denn es iſt ſchon hinlänglich, Recht zu haben. Haſt du aber Unrecht; ſo gieb nach; weil du Unrecht haſt. Der Menſch iſt nie leichter unbarmherzig und hart, als wenn er Recht hat: man kann in allen Stücken Recht haben, und iſt doch wohl ein Schurke. Recht haben — iſt nicht gerecht ſeyn.

Nachſicht.

Nachſicht gegen die Nachläßigkeiten Anderer, iſt ſelten Güte, öfters eigne Nachläßigkeit. Man kann daher von einem ſchlecht bedienten Herrn und ſeinen Dienern mit Recht ſagen: wie der Herr, ſo die Knechte.

Nacht.

Bey Nacht muß man keinem ehrbaren Frauenzimmer ein ſchönes Wort ſagen.

Nachtigall.

Die Nachtigall hat drey unnachahmliche Töne in ihrer Gewalt, das wollüſtige

Schlürfen oder Schwirren, worin etwas Bachantisches liegt; — das leise, süß gedehnte Ziehen, das gewöhnlich auf jenes schmachtende Girren folgt, und in einem einzigen, langen, abgezogenen Ton besteht, der aber einen Wilden rühren muß, der alle Wärme, alle melodische Glut in der Welt umfaßt; — und dann der hinsterbende Fall, der die Seele auflöst, der das Herz zur süßen Thränen-Feyer zu laden scheint.

Narrheiten.

Man muß die Narrheiten der Menschen kennen, um glücklich zu seyn: aber man ist der unglücklichste aller Menschen, wenn man nicht gelernt hat, selbe zu ertragen.

Nase.

Unter dem Volke findet man selten weibliche Adler-Nasen: ein Beweiß, daß mehr Witz als Kraft unter dem Volke ist.

Natur.

Die Natur, die, wie eine gute Mutter, dafür sorgt, daß keines ihrer Kinder gar zu sehr zu kurz komme, hat es so eingerichtet, daß, wiewohl die Menschen immer klagen, und es

gern besser hätten, doch Niemand sein Ich mit dem eines Andern vertauschen möchte.

Noth.

In Zeiten der Noth und Gefahr gilt ein Mensch, was er ist, und sogar die Tugend wird ihm zum Verdienst angerechnet, weil man ihrer bedarf: man schätzt sie, nicht weil sie Tugend, sondern in sofern sie zuweilen eine nützliche Sache ist. Der Drang der Umstände spannt alle Triebfedern, setzt alle Räder in Bewegung, eröffnet alle Hilfs-Quellen der Menschheit. Große Männer kommen zum Vorschein und kämpfen auf entgegenstehenden Partheyen um Vaterland, Freyheit und Selbsterhaltung, oder um Ruhm, Oberherrschaft und Beute. Große Tugenden halten großen Lastern das Gleichgewicht: wer nicht handeln kann, lernt leiden; und wer des Leidens müde ist, wird durch die Verzweiflung selbst zur Thätigkeit angespornt.

Noth-Tugend.

Noth-Tugenden sind Ausnahmen vom Laster, bey denen die Menschlichkeit mit Thränen lächelt.

Nutz-Anwendung.

Ein Buch, worin man die Nutz-Anwendung erst am Schlusse findet, ist wie ein Sünder, der sich auf dem Sterbe-Bette bekehrt: sein Leben taugt nichts, folglich auch sein Ende nicht.

Ode.

Sollte nicht im ununterbrochnen Gange eines einzelnen Gedankens das Wesen der Ode bestehen — oder, wenn das gelegentlich nicht seyn kann — im Fluge über jede Hinderniß hinweg? — Ist Dichtkunst die Uebung des Geistes dem, was auf seinem Wege schön war, durch willkührlich hingeworfne, und nun glücklich überstiegne Hindernisse noch mehr Schönheit zu geben? — Und ist dann die Ode der immer gerade und schnelle Flug des Adlers, oder sein noch schnellerer Flug zwischen und über Fels-Spitzen.

Offenheit.

Laß dich erkennen, aber nicht durchdringen. Den höchsten Grad deines Verdienstes müssen die Menschen nie erreichen; sie müssen dich nie erschöpft haben: denn was ihnen ganz bekannt ist, reizt sie nicht mehr.

Oper.

Eine Oper ist wie eine Auster, dessen Eckelhaftes erst die Gewohnheit gleichgiltig machen muß, ehe die Zunge das Liebliche hervorschmecken kann.

Pendul.

Der Pendul ist nicht das Bild der Jugend, er ist das Bild des Menschen. Durch ein ewiges Hin- und Hertreiben strebt er nach einem Ruhe-Punkte, und findet ihn nicht eher, als bis die Uhr abgelaufen ist.

Die Menschen und die Pendul-Uhren gehen durchaus bloß in einerley Temperatur am richtigsten.

Perpendikel.

Beym risenen Gange des Perpendikels an der Thurmuhr, scheint es, als höre man, wie die Zeit mit schweren Füßen über die Welt schreite, und Gräber austrete, wie Fußstapfen.

Pflicht.

Man weiß wohl, was zu thun ist; aber es ist schwer, zu thun, was man weiß.

Mein Glaube ist: thue du deine Pflicht

nach Redlichkeit und Gewissen, und überlaß es ganz der Vorsehung, ob daraus Glück oder Leiden für dich entspringen werde.

Phantasie.

Die leisen, heimlichen Träume der Phantasie machen das Herz schwächer, als die wildeste Begierde, und die heftigste Leidenschaft.

Leichte Reizbarkeit der Phantasie hilft vielleicht das Mädchen vollends zum Engel bilden: aber nur wenige Grane derselben zu viel — machen gewiß sie und die, auf welche sie einwirkt, unglücklich.

Die Phantasie und das Herz sind keine Krücken für einen lahmen Verstand, sondern der lebendige Athem, den der Mensch den Wissenschaften einhauchen muß, wenn sie nicht tod da stehen sollen, wie eine Ruine aus besseren Zeiten.

Philosoph.

Die Philosophen hielten von jeher ihr System in der Hand, und legten es, wie ein Muster auf Alles: und wenn das Ziehen und Drehen nicht helfen wollte; schnitten sie, und kamen allemal glücklich zum Ziel:

eines half dem andern durch, das Syſtem ihnen, und ſie dem Syſteme.

Es giebt Philoſophen, die multo sudore aerumnisque dieſen Ehren-Namen erkauft haben; andere tragen ihn, wie Paulus ſein Bürger-Recht, von Geburt: an jenen wird gebaut; dieſe bauen: jene werden durch Regeln; dieſe geben Regeln.

Philoſophie.

Es iſt mit der Philoſophie, wie mit den Naſen: das, was eine Naſe zur Naſe macht, iſt bey Allen daſſelbe; und doch hat Jedermann ſeine eigne.

Die höchſte Philoſophie des Lebens beſteht in Einfalt der Sitten, in Mäßigkeit, Frohſinn und Gutſeyn.

Plauderer.

Der Plauderer gleicht der hallenden Trommel — draußen ein fremdes Fell: drinnen ein leeres Gefäß.

Podagra.

Wer iſt die Göttinn, die den Armen haßt, und lieber bey den Reichen wohnt? Denn ſie weiß zu leben, ſitzt gerne weich, geht ſonderlich

auf fremden Füßen gern, und liebet Salben, Kränze, süßen Wein, was Alles ihr kein Armer reichen kann: drum sieht sie auch des Armen hasten tritt, und liegt dem Reichen nur so gern zu Fuß.

Poesie.

Es giebt so viel Poesie; und doch ist nichts seltener, als ein Poem. Das macht die Menge von poetischen Skizen, Studien, Fragmenten, Tendenzen, Ruinen und Materialien.

Politesse.

Wo ich die feine, ungekünstelte Politesse, die Höflichkeit des Herzens, möcht' ich sagen, antreffe, da schließ' ich immer auf Güte und Würde des Charakters, und betriege mich selten: wo ich jenes schale Gepränge, jenes leere Wort-Geklingel finde, da schließ' ich allemal auf Falschheit, und betriege mich nie.

Politik.

Menschen, die viel Verkehr mit der politischen Welt haben, gewöhnen sich leicht, Alles, was sie umgiebt, für Schach-Steine anzusehen, die sie nach ihren Bedürfnissen hin und her schieben können.

Porträt-Malerey.

Die Porträt-Malerey ist die beliebteste von Allen; sie ist leicht und schwer, je nachdem man sie treibt. Es ist so schwer nicht, die Aehnlichkeit einzelner Theile in ein Gemälde zu übertragen; daher auch die mittelmäßigen Maler mitunter frappante Porträts liefern, wenn gleich oft in Carrikatur. Der Charakter aber, der die Verbindung der einzelnen Theile bezeichnet, der Ausdruck des Ganzen, und die feinen, oft nur dem Auge des Menschenkenners und Seelenmalers bemerkbaren Züge werden bey jenem immer verloren gehen, und mit ihnen das, was dem Bilde allein Wahrheit und Leben giebt.

Präeminenz.

Man kann in dieser Welt keine Präeminenz ertragen. Da giebt denn der Neid den Leuten Vergrößerungs-Gläser in die Hände, damit beäugeln sie die Gegenstände, auf welchen sie hinauf blicken müssen, und bemühen sich, Flecken daran zu entdecken, um zu beweisen, daß sie nicht so weit von den Gegenständen abstehen, als man wohl glauben möchte.

Predigen.

Wer recht weiß, wie man den Bauern predigen muß, der weiß auch gewiß mehr.

Priester.

Es iſt mit den Prieſtern gerade, wie mit den Banknoten: ſo lang es keine falſche Bankzedel giebt, nimmt Jedermann die guten ohne Bedenken: aber je mehr die falſchen ſich vermehren; deſto behutſamer unterſucht man jedes Papier dieſer Art, und nimmt es nicht für gut, bevor man ſich nicht vollkommen überzeugt hat: bey der geringſten Zweydeutigkeit nimmt ein Kluger ſich davor in Acht.

Prieſter-Kleid.

Wiſſe, mein Sohn, ein geiſtliches Kleid, iſt das Kleid des Erbarmens und der Geduld; ihm ziemt Zorn und Gehäſſigkeit nicht. Kannſt du nicht Unrecht dulden; ſo lege das Prieſter-Gewand ab: oder du lügeſt ihm, und es wird Schande für dich. Würde das Welt-Meer trübe von einem geworfenen Steine? Trübet ein Steinwurf dich, biſt du ein ſumpfiger Pfuhl.

Proceß.

Ein Proceß, auch der beſte in der Welt, iſt des Teufels Kochtopf, worin Neid, Zorn und Haß geſotten wird.

Rath.

Eine Unternehmung, bey der man es nicht wagen will, eine kluge Frau zu Rath zu ziehen, taugt gewöhnlich nicht viel.

Ein Rath nach der Handlung iſt dem Regen gleich, der erſt nach der Erndte fällt.

Wirſt du von Jemanden gefragt: was muß ich thun? ſo ſag' ihm: lege dich in den Sarg und frage dich dann: was du wohl thun würdeſt, wenn du noch lebteſt, dann wird es dir am Rathe nicht fehlen.

Rechnen.

Alles Unglück kömmt daher, daß die meiſten Menſchen nicht rechnen können.

Rechtthun.

Das Seinige mit aller Treue thun, und den Erfolg Gott überlaſſen — tröſtet gegen Narren und Böſe.

Reden.

Man muß nirgends schweigen, wo man reden kann, wenn man nämlich ein gut Gewissen, und mit redlichen Leuten zu thun hat.

Mädchen! redet mit Freundinnen so, als wenn euch ein Mann zuhörte; und mit einem Jünglinge so, als stünden die Freundinnen dabey.

Reformation.

Das Menschengeschlecht hat nichts theurer bezahlen müssen, als die Verbesserungs-Versuche seiner Reformatoren, die den alten, angenehmen, schattigen Park niederrissen, um den Plan eines schönern auf den Boden zu zeichnen. Die ewige Liebe, die ewige Weisheit bessert so langsam und mit auffallender Behutsamkeit: der Mensch thut meistens nichts weiter, als das Gebäude zusammen setzen, dessen einzelne Theile die Vorsehung schon gegeben hat. Und war denn nicht das neue Gebäude der edelsten Reformatoren meistens nur ein Bollwerk für ihre Sicherheit, und nur der Thoren — ihres Ehrgeizes? Selbst die reinste Liebe zu den Menschen ist oft nichts, als die Entschuldigung mißlungener Verbesserungs-Ver-

ſuche. Aber nun gar der Ehrgeiz! der martert nur, anſtatt glücklich zu machen. Der Baum, den er pflanzte, ſoll blühen, aber nur, um ihn mit ſeiner Blüthe zu bekränzen. Er will aus der Quelle des Fluſſes, und aus der Mündung zugleich ſchöpfen; er will zwiſchen der Blüthe des Frühlings die reifen Früchte des Herbſtes pflücken.

Reich.

Die Reichen ſind den Geld-Säcken ähnlich, die man trotz ihres ſchlechten Zeuges doch, um der Münzen Willen, ſchätzt, die darin enthalten ſind.

Reichthum.

Wem die Götter nichts geben wollen, dem geben ſie Reichthum, und nehmen ihm den Verſtand — ſo hat er nichts.

Der Reichthum iſt ein goldner Schild, der die Pfeile des Kummers nicht von unſrer Bruſt zurück zu halten vermag; der höchſtens nur durch ſeinen Glanz verhindert, zu ſehen, wie tief ſie gedrungen ſind.

Wo großer Reichthum iſt, muß nothwendig auch große Armuth ſeyn, und von beyden iſt ſittliche Verdorbenheit die unausbleibli-

che Frucht. Der Reiche erlaubt sich Alles, um grenzenlos genießen zu können, ohne die Quelle seines Genusses zu erschöpfen; der Arme thut, wagt und duldet Alles, um reich zu werden.

Reife.

Jedes Ding hat seine Zeit, wo es am besten ist: von dieser an wird es immer schlechter, bis es endlich zu gar nichts mehr taugt.

Religion.

Religion soll nicht Menschen von Menschen entfernen, sondern zu den Menschen hinneigen; sie soll nicht die Freuden des Lebens verbittern, sondern sogar die Leiden desselben durch die Aussichten auf eine schöne Zukunft versüßen.

Liebe des liebenswürdigen Gottes, und Beweis dieser Liebe zu Gott durch Liebe für unsere Neben-Menschen ist die ganze Religion.

Repetir-Uhr.

Die Herzen der Höflinge schlagen wie Repetir-Uhren, nicht von selbst, sondern dem fürstlichen — bloß nach.

Republik.

Man hat Formen und Patronen zu Republiken gefertiget, und nach Belieben aufgelöste Staaten hinein gegossen. Der Guß ist schön gerathen; aber sie sind noch nicht erkaltet, und man kann im Ganzen nichts gewisses davon sagen. Alle Vorsicht ist gebraucht worden, den Kütt dauerhaft zu machen, und anstatt des sonst gewöhnlichen Ochsenbluts, nicht sowohl kostbares, als kostspieliges Menschenblut dazu genommen worden.

Richten.

Besser zwischen Feinden, als Freunden richten! Dort gewinnst du, hier verlierst du einen Freund.

Richter.

Höre jeden Kläger einmal, aber den Beklagten höre zweymal. Denn der erste hat schon einen großen Vortheil über den letzten: Du öffnest dem Kläger dein leeres Herz; er füllt es mit seinen Klagen; und des Andern Entschuldigungen finden keinen Raum mehr.

Roman.

Die Romanen sind die sokratischen Dialoge unsrer Zeit: in diese liberale Form hat sich die Lebensweisheit vor der Schulweisheit geflüchtet.

Rose.

Die Rosen sind Amors Blumen: sie sind so jung, so weich, wie Amor. Beyde strahlen in goldenen Haaren; die Rosen haben Dorne, und Amor hat Pfeile; sie glühen, und er hat eine Fackel; sie haben Blätter, und er Flügel: beyder Feindinn ist die Zeit.

Die schönste unter den Frühlings-Blumen ist die Rose: ihr sanftes, gemildertes Roth erfreut das Auge; lächelnd ist ihr Anblick, wie der Anblick der Morgen-Röthe, durch welche die ganze Natur in voller Herrlichkeit aus dem Schleyer der Nacht hervorgezogen wird. Der feine, balsamische Duft der Rose ist süß, voll angenehmen Reizes für unsere Geruchs-Nerven; und ihr vollblättriger Bau ist weich, wie Menschen-Gefühl.

Roß-Käfer.

Hymen gieng einst lustwandeln, fand einen Roß-Käfer in seiner planlosen Arbeit, hob

ihn auf, ſetzte ihn zu einer friſch aufgeblühten Roſe, und ſprach: ſey glücklich! — Noch lächelte der Gott mit der Miene der Zufriedenheit, die auf dem Geſichte eines Weiſen nach vollbrachter guter Handlung glänzt, ſeine neu geſtiftete Vermählung an, als der Käfer eilfertig von der Blume herunter taumelte, und dem nächſten Haufen zu zappelte. — Elender! rief Hymen, hat man je ein ſo niederträchtiges Inſekt geſehen! — — O ja; itzt ſieht man ſo was ſehr häufig.

Ruhm.

Mancher Ruhm gleicht dem ſchimmernden Kreiſe, der in der Herbſt-Nacht den ſtrahlenden Mond umgürtet: er wächſt und wächſt, bis er in Regen zerfließt, oder in ſtäubenden Schnee.

Es iſt unſicher, auf Ruhm zu rechnen; Neid und Mißgunſt ſchmälern den Ruhm; die Zeit bringt ihn in Vergeſſenheit; und jeder einzelne Menſch hält die kleinen Begebenheiten ſeines Hauſes für wichtiger, als die größten Thaten des größten Mannes.

Rücken.

Ein Menſchen-Rücken theilt durch den

Schein von Abwesenheit mehr Mitleiden und weniger Haß mit, als Gesicht und Brust.

Säugen.

Wär' es nicht ganz widernatürlich, ein Kind geboren, und dann sogleich weggeworfen zu haben? Etwas Unsichtbares, etwas, wer weiß wie sehr, Unbekanntes unter dem Herzen, und mit eignem Blute genährt zu haben, itzt aber, da die Mutter es sieht, da es schon lebt, schon Mensch ist, um die mütterliche Hilfe schon flieht, es nicht nähren zu wollen mit eigner Milch, hieße das nicht, sehr unvollkommen nur, halb nur Mutter seyn? — Und wie sehr wenig minder sträflich ist es denn, das schon vollkommene, schon dargestellte Kind, das nun schon Sohn ist, der Nahrung des eignen, schon gewohnten, schon als verwandt anerkannten Blutes zu berauben! Sagt man, es liege ja nichts daran, wessen Milch es sey, wodurch das Kind Nahrung und Erhaltung bekomme; so sollte, wer für das Natur-Gefühl bis zu dem Grade abgestumpft ist, nur immerhin auch das noch behaupten, es sey gleichviel, unter welchem Busen

und aus welchem Blut es Entſtehen und Urbildung bekommen habe! Oder iſt dieß Blut etwa nicht mehr daſſelbe Blut, das ehemals ihm zufloß, deßwegen, weil es nun geiſtloſer und farblos in der Bruſt erbleicht? — Und ſo iſt denn keineswegs Irrthum, daß eben ſo, wie die Kraft und Natur des Urſtoffs eines Kindes geiſtige und körperliche Aehnlichkeiten mit den Eltern hervorbringen kann, die Milch nach Art und Eigenſchaft eben das vermöge, wie das nicht bloß bey den Menſchen, ſondern auch bey den Thieren ſich findet. — Aus welchen Gründen könnten wir nun den Adel dieſes itzt gebornen Menſchen, dieſen Körper und dieſe Seele, die aus ſo ſchön gelegten Anfängen ſich bilden, verderben wollen — durch den Propf-Saft einer Auskft, durch Nahrung mit fremder Milch! —

Sand-Uhr.

Die Sand-Uhren erinnern nicht bloß an die ſchnelle Flucht der Zeit, ſondern auch zugleich an den Staub, in den wir einſt zerfallen werden.

Sanftheit.

O, es iſt gewiß; ohne Sanftheit giebt es kein gutes Weib! Mögen Witz und Ver-

stand, Talent und Schöngeisterey bezaubern, wen sie wollen, wenn die Sanftheit sie nicht verschönert, flieht das häusliche Glück unter Thränen davon.

Sarg.

Eine sich entblätternde Rose, eine durchlöcherte Puppe, ein sich ausspannender Schmetterling, der jene als Würmchen zernagt hatte, wären Sinnbilder auf Sarg-Puppen zu malen.

Scham.

Bey den meisten Menschen ist kein Gefühl so wenig berichtiget, keines, das man mehr zur Unzeit, oder am unrechten Orte, und seltner da findet, wo es durchaus nicht fehlen sollte, als das Gefühl der Scham. Es ist recht gut, daß es verhältnißmäßig sehr wenig Menschen giebt, die nicht das Publikum respektirten: aber es wäre unendlich besser, wenn jedermann zuerst sich selber respektirte.

Schamhaftigkeit.

Nichts ist leichter, als das Gefühl der Schamhaftigkeit einem Kinde beyzubrin-

gen, wenn es noch nicht da seyn sollte, und, so hoch man nur immer will, es zu verstärken, so, daß es die feinste Kenntniß von dem bekomme, was züchtig ist. Ein ganz kleines Kind, spricht eine Mutter, zieh ich selbst an, und bin dabey sehr freundlich, bis auf den Augenblick, wenn ich es entblößen muß. Das thu' ich mit großer, und wenn es seyn kann, feyerlicher Ernsthaftigkeit, mit weggewendeten Augen, und mit der merklichsten Eilfertigkeit. Die Augen zu! Das ist der Ruf, mit dem ich dem Kinde sein Gewand überwerfe. Und gewiß, es ist sichtbar, wie sehr dadurch das Kind Scheu vor sich selbst bekömmt. Sobald seine Nacktheit bedeckt ist, thu' ich erfreut, als wäre uns nun eine große That geglückt; und die Unbehaglichkeit bis dahin, und die Freude hernach, ist am Kinde in Kurzem ganz sichtbar. In der Folge äußere ich die größte Befremdung und Scheu bey Allem, was einst unehrbar werden könnte, und ermuntere die Kinder zur Freude, daß sie Menschen sind, und Kleider haben, folglich nicht so abscheulich, so nackt einhergehen dürfen, wie die Pferde und Windspiele. Diese Sorgfalt, eine so bequeme Gelegenheit für die Empfehlung der

Keuschheit zu nützen, legt in das Herz des Kindes, Ehrfurcht gegen sich selbst; Liebe zu allen Sittsamen; hohe, abscheuvolle Verachtung gegen Unehrbare, und ein erfreuliches Erinnern an die Allgegenwart Gottes, Empfindungen und Gesinnungen, die gegen jede Reizung der Wollust, sie komme von Innen oder von Außen, mächtig sichern, und ganz gewiß lebenslang bleiben, wenn nicht entweder unverdächtige Gelegenheiten des Unanständigen nach und nach gewohnt zu werden, oder gewaltthätiges Hinreißen zu Versündigen das angefangene Werk mütterlicher Treue zerstören.

Scham-Röthe.

Der Mensch begeht oft wider Willen ein neues Verbrechen, nur um der Scham-Röthe über ein altes auszuweichen.

Scham-Röthe auf eines Mannes Wange, veranlaßt von einer Dame, ist wahrlich ein Abend-Roth werth.

Schatten.

Wenn der Schatten so vor einem herläuft, und immer länger, immer unsichtbarer wird, als ob er den Kopf schon in das

Grau der Ewigkeit verberge, und dabey hinter einem die untergehende Sonne, vor einem ein aufgehender Stern — es ist, als riefe der Schatten einem zu: Du wanderst in die Ewigkeit hinein! Deine Sonne geht unter; aber verliere den Muth nicht, du wirst, wie ich, immer größer, und vor dir hängt schon der bessere Stern, der erste Strahl der Ewigkeit im Grabe.

Scherz.

Wie oft hat ein unzeitiger Scherz, eine Neckerey das beste Herz von sich gescheucht! Wie oft die vertrautesten Freundschaften getrennt! Herzen, die für einander schlugen, erst zurückgezogner, und dann kälter gemacht!

Schicksal.

Leis und still ist die Hand des Schicksals, die uns lenkt und führt in undurchdringlichem Geheimniß: aber wir kommen Alle zu unserm Ziele.

Schlaf.

Für die Seele ist der Schlaf ein Balsam: er zieht einen Vorhang über die Bilder des

Kummers; und eine Stunde länger seines Unglücks vergessen, ist kein geringer Gewinn.

Schmeicheley.

Schmeicheley gleicht einem Grabsteine: unten ist Staub und Moder, und oben steht der Name der Freundschaft eingegraben, nebst einer kurzen Lebens-Beschreibung.

Schmerz.

Es liegt im Schmerze etwas, dessen sich der Mensch schämt: er mag seine Thränen selbst vor seinem Busen-Freunde gerne verbergen, auch wenn er sie für ihn weint.

Der Schmerz ist die Blüthe der Tugend: ihre Frucht ist Geduld, und eine süße Sehnsucht nach der Ewigkeit.

Schmerz ist meistens weiter nichts, als Furcht vor dem Schmerze, als Weichlichkeit.

Schönheit.

Schönheit wohnt in den Augen des Mannes, und nicht auf den Wangen der Frau.

Schreiben.

Der beste Kopf hat gewiß mehr Gutes gedacht, als geschrieben; aber eben so viel Schlechtes geschrieben, als gedacht, nur nicht — herausgegeben.

Schriftsteller.

Zwey Klassen von Schriftstellern sind am ehrwürdigsten: die, welche schreiben, um, im ächten Sinne des Wortes, zu gefallen; und die, welche empfinden, was sie schreiben.

Schul-Weisheit.

Die belehrende Schul-Weisheit zeigt sich in der menschlichen Gesellschaft, wie ein Hüft-Horn, das allein tönt, etwa um ein Signal zu geben, daß der Raub in der Falle ist.

Schwärmer.

Wehe der Familie, in die ein Schwärmer tritt, und dem Mädchen, das sich an ihn hängt: er duldet weder Gleichmuth noch Convenienz; und die zarte Blume der Glückseligkeit verdorrt in seiner glühenden Hand.

Schwätzerinn.

Die Schwätzerinn hat das Gute mit der Glocke gemein, daß sie auch zu tönen aufhört, wenn man nicht wieder daran schlägt.

Schweigen.

Schweigen ist eine Tugend, wenn Reden nichts nützt: seine Lippen verschließen, wo es nicht Noth thut, sie zu öffnen, ist der halbe Grund aller Tugend und der Glückseligkeit.

Schwind-Sucht.

An der Schwind-Sucht müssen einst alle jene Jünglinge sterben, die itzt, nach englischer Art, offene Brust tragen.

Langer Hals, Zahn-Schmerzen, die keinen Anlaß zu haben scheinen, und Zähne, die ohne Putzen, schön und weiß bleiben, sind Anzeigen, daß die Lungen sich weniger, als sie sollten, durch den Mund reinigen: sie behalten also zu viel Schleim, und im Kopfe ist nicht Blut-Umlauf genug.

Seele.

Manche Seelen entfallen dem Himmel, wie Blüthen; aber mit den weißen Knospen werden sie in den Erden-Schmutz getreten,

und liegen oft besudelt und verdrückt in den Fußstapfen eines Hufes. Zarte Seelen werden von drey Räubern ihrer Freuden angefallen: vom Volke, dessen rohe Griffe ihrem weichen Herzen nichts als Narben geben; vom Schicksale, das an einer schönen Seele voll Glanz die Thräne nicht wegnimmt, weil sonst der Glanz vergienge, wie man den feuchten Diamant nicht abwischt, damit er nicht erbleiche; vom eignen Herzen, das zu viel bedarf, zu wenig genießt, zu viel hofft, zu wenig erträgt.

Selbst-Kenntniß.

Man lernt sich selbst dann am besten kennen, wenn uns Alles, außer uns, verläßt.

Willst du dich selber erkennen; so sieh, wie Andere handeln.

Wer es weiß, von welcher Seite er stark ist, der treibt seine trefflichsten Anlagen zu dem höchsten Grade der Bildung, und vervollkommnet zugleich diejenigen, die er mit Anderen gemein hat. Viele Menschen sind nur deßhalb nicht groß geworden, weil sie sich in ihrer Stärke irrten. Lerne also die deine kennen, und setze sie in Thätigkeit. Gewisse Menschen zeichnen sich durch die

Schärfe und Schnelligkeit ihrer Urtheils-Kraft, andere durch ihren Muth aus: die Meisten widerstreben ihren natürlichen Anlagen durch die Wahl ihrer Bestimmung, und bleiben ewig mittelmäßig.

Selbst-Ständigkeit.

Ein Mann von Energie und Selbst-Ständigkeit kennt die Fesseln der Gewohnheit nicht. Er beherrscht die Gegenstände, und formt sie nach sich selbst. Er trägt eine Welt in seiner Brust, und ist nie verlassen, so lang' er sich selbst behält.

Simplicität.

Simplicität ist die Vermeidung des Unnöthigen, und das Bestreben, gute Endzwecke zu erlangen, durch die leichtesten Mittel.

Sprache.

Sprach- und Schul-Meister sind die ersten, die die Sprache verderben, so daß selbe, wie sie sie wollen, zu nichts taugt.

Unsre Sprache ist stark und zurückprallend, nicht aber rauh und unaussprechlich; tapfer, wie das Volk, das sie spricht,

und nur Weichlingen furchtbar und schrecklich; nicht unwirthbar gegen Fremde, aber Landstreichern, und zu entlegenen Nationen unfreundlich anzuschauen.

Stadt, kleine.

Ein Delinquent und ein neues Gesicht machen in einer kleinen Stadt viel Aufsehen.

Standes-Wahl.

Ist der Vater über die Beschaffenheit seines Sohnes ungewiß; so thut er sehr wohl, seinen Sohn etwa im siebenten Jahre an einen Zaun zu bringen, wo er übersteigen und durchkriechen kann: es versteht sich, daß er ihm nicht den Weg zeigen, sondern ihn sich selbst überlassen muß. Steigt er über; so wird er ein Mann: kriecht er aber durch; so bedaür ihn der Vater, daß er sein Sohn ist, und laß ihn Garnweber werden, oder Schneider.

Stecken-Pferd.

Ein Mensch, ohne Stecken-Pferd ist ein gefährlicher Mensch: ich möchte ihm nicht meine Hand, geschweige einen Kuß, oder gar

mein Herz zu geben. Auf dem Stecken-Pferde lernt man reuten; man gewöhnt sein Herz zur Liebe, zur Vertraulichkeit: und wer sein Stecken-Pferd liebt, kann auch Menschen lieben: man weiß mit ihm zu sprechen, ihn zu fassen, sein Vertrauen zu gewinnen: er hat Stättigkeit und Selbst-Ständigkeit; ist kein Horcher, kein Echo, kein Mantel-Träger, kein Heimlicher. Am Stecken-Pferde erkennt man den Mann. Ist das Pferd gut; so schwör' ich auch, ist der Reuter noch besser: taugt das Roß nicht; so ist der Mann noch schlimmer.

Sterben.

Manche Menschen fürchten das Gestorbenseyn weniger, als die Operation des Sterbens: Andere sehnen sich nach dem Sterben mehr, als nach dem Gestorbenseyn.

Stillhalten.

Wenn man beym Stiche der Biene, oder des Schicksals nicht still hält; so reißt der Stachel ab und bleibt zurück.

Sünde.

Das Antlitz der Sünde ist zweyfach: das von vorn ist wie ein Gratien-Bild, reizend, süß und lächelnd: das andre ist schrekkend, und staunt düstern in die Nacht hin, wie das böse Gewissen.

Der wahnsinnige Sterbliche begeht seine Sünden so kühn, bloß weil sich ihre mörderische Folgen verhüllen: er kettet die in seine Brust eingesperrten reißenden Thiere los, und läßt sie in der Nacht unter Menschen dringen; aber er sieht es nicht, wie viele Unschuldige das losgebundene Unthier ergreift und würge.

Tabak.

Jenen Tabak sollte man durchaus nicht rauchen, der im Anzünden knüstert; er hat einen schädlichen Aufguß von Salpeter.

Unter allen Moden in der Welt hat sich wohl keine so schnell und allgemein ausgebreitet, als die Mode Tabak zu rauchen und zu schnupfen; obgleich keine einzige Mode bey ihrem Entstehen solche heftige und große Feinde hatte, als diese. König Jakob I. in England schrieb ein eignes Buch wider das Tabak-Rauchen, und hat seine Unterthanen um ihrer

Seligkeit Willen gebeten, selbes zu unterlassen. Pabst Urban that durch eine Bulle alle die in den Bann, die in der Kirche Tabak schnupfen würden. Ein türkischer Kaiser verboth bey schwerer Strafe den Gebrauch des Tabaks. Ein König in Persien befahl, jede Nase, die Tabak schnupfen würde, abzuschneiden. Und Rußlands Zaar Iwan Basilowitsch setzte sogar die Todes-Strafe darauf.

Tag-Zeiten.

Die Morgen-Dämmerung ist für den Tag, was der Frühling für den Sommer ist, wie die Abend-Dämmerung für die Nacht, was der Herbst für den Winter.

Talismann.

Der Talismann besteht aus gewissen kabbalistischen Schrift-Zeichen auf Stein, Metall und andern Dingen eingegraben, oder aus gewissen Namen der Gottheit, Versen aus dem Coran und Gebethen auf Stückchen Pergament und Papier geschrieben, die man theils am Halse trägt, theils auf der Brust, und am Arm befestiget, bald in die Mütze, oder den Turban näht, bald über die Thür des Hauses klebt, um sich durch sie gegen gefährliche Krank-

heiten, gegen Hexerey, Zauberey, und den Einfluß böser Geister und böser Augen, gegen Feuers-Brunst, Wasser-Noth, Ungeziefer, und allerley Plagen und Unglücks-Fälle zu schützen.

Tapferkeit.

Was ist der Lohn der tapfern Helden? Sie leben etwas länger in der Geschichte, und etwas kürzer auf Erden, als wir.

Taub.

Eine taube Frau hört keine Schmeicheleyen, folglich wird sie nicht verführt; hört keine Stadt-Märchen, und kein Weiber-Geklatsche, also kann sie den Mann nicht damit quälen; sie hört weder Nacht-Wächter, noch Kinder-Geschrey, noch Hunde-Gebell, folglich bekömmt sie davon keine Nerven-Zufälle — also kann ein Mann mit einer tauben Frau sehr glücklich seyn.

Theilnahme.

Jeder, der mit lebhaften Kräften vor unseren Augen eine Absicht zu erreichen strebt, kann, wir mögen seine Absicht loben oder tadeln, sich unsre Theilnahme versprechen: sobald aber die Sache entschieden ist,

wenden wir unser Aug sogleich von ihm hinweg: Alles, was geendiget, was abgethan da liegt, kann unsre Aufmerksamkeit keineswegs fesseln, besonders wenn wir schon frühe der Unternehmung einen übeln Ausgang prophezeit haben.

Tisch-Gebeth.

Bey den meisten Häusern wird es allgemach herrschende Mode, das Gebeth vor und nach dem Essen ganz zu unterlassen: ich meyne nicht, daß diese Mode gut sey. Man soll bey diesen Gelegenheiten bethen: — um durch die Freude des Dankes theils von schlechten Geschöpfen, wenn es auch Menschen wären, sich zu unterscheiden, theils den Genuß der Speisen angenehmer, und die Tisch-Gesellschaft heiteter, gesitteter, und der Gegenwart Gottes fröhlicher eingedenk zu machen.

Thränen.

Schimmernde Thränen, wenn sie aufrichtig sind, sind so gewiß Herzens-Ausfluß, als jene es sind, die der Weinende im Fallen erst wahrnimmt; aber sie sind selten aufrichtig. Sie sind oft das Feucht-

werden des Katzen-Auges, das auf den Raub lauert, auf das höher hinauf hüpfende Vögelchen: und dann pflegen sie mit einem Seufzer vergesellschaftet zu seyn, so wie jenes Hinstarren des Katzen-Auges mit dem Heben des Hinter-Leibes.

Weiber-Thränen sind, wie — wenn die Gänse sich baden, und Wasser dann über den Schnabel ihnen hintröpfelt.

Thränen der Menschheit geweint, müssen ganz im Stillen vergossen werden — so weit sind die Menschen gesunken.

Tod.

Wer weiß, wie oft vielleicht schon das Menschen-Geschlecht ausgestorben ist? Und ob nicht jeder Schritt, den König und Bettler, Weiser und Esel thut, über ein Grab geht? Der Tod ist ein alter Viel-Fraß, und doch vielleicht itzt noch Jüngling, und wächst mit Jahrhunderten seinem Fraß entgegen, der immer wächst. Er ist ein Ungeheuer mit viel tausend Köpfen; und immer wachsen ihm mit den Bedürfnissen und Sünden der Jahrhunderte noch neue Köpfe.

Der Tod verändert unser Herz; und der Charakter eines Verstorbenen erscheint

immer in anderm Licht, weil er uns getreunt von allen Verhältnissen erscheint, die Furcht und Hoffnung in unsrer Brust erzeugten. Er macht Alles unwiederruflich. Spuren, die der Gang des Lebens vertilgt hätte, bleiben itzt wie in Erz gedruckt stehen.

Zum Engel der letzten Stunde, den wir so hart den Tod nennen, wird uns der weichste, gütigste Engel zugeschickt, damit er gelind und sanft das niedersinkende Herz des Menschen vom Leben abpflücke, und es in warmen Händen ungedrückt aus der kalten Brust in das hohe wärmende Eden hinüber trage. Sein Bruder ist der Engel der ersten Stunde, der den Menschen zweymal küßt: das erstemal, damit er dieses Leben anfange; das zweytemal, damit er droben ohne Wunden aufwache, und in das andre lächelnd komme, wie in dieses — weinend.

Todten-Fest.

Der Mensch feyert seinen Geliebten ein schöneres Todten-Fest, wenn er fremde Thränen trocknet, als wenn er seine vergießt: und der schönste Blumen- und Cypressen-Kranz, den wir an theure Grabmäler hän-

gen können, ist ein Frucht-Gewinde aus guten Thaten.

Ton.

In einem wichtigen Tone von unwichtigen Dingen sprechen, heißt große Schuhe für kleine Füße machen.

Traurigkeit.

In der dichtesten Trauer-Stunde sieht man von dem Gegenstande weg — auf den kleinsten hin.

Treulosigkeit.

Hältest du es für Witz, den vertrauenden Freund zu betrügen? Wer den Andern im Schlaf mordete, ist er ein Held?

Trompete.

Unstreitig ist die Trompete das mächtigste Instrument auf Erden. Ein Gott, scheint es, hat sie aus Dodona's Erz geschaffen. Ihr gemeines Schmettern in den niedern und mittlern Bahnen kann nur gemeine Seelen rühren. Es giebt bey vollem Orchester Augenblicke, wo im großen Rauschen der Instrumente, besonders der Bässe und

Pauken, aller Diskant, auch bey der größten Anstrengung der Geigen, doch verlischt, wo die Seele sich von aller Melodie verlassen fühlt — und hier tritt dieser lichte Ton dann mächtig dröhnend herein, stellt die Einheit her, und ergreift wieder das große Commando-Wort, den melodischen Straf-Befehl, von dem uns zuweilen die Haut schauert.

Trost.

Oft steht der Engel des Trostes, wie der Engel der Warnung an der Thüre und lauert: es bedarf nur des leisesten Zurückschiebens des Riegels — das zu ganz anderm Zwecke geschehen kann, und — er tritt herein.

Ach, wer blickt in die Zukunft, wer kennt die Macht auch nur des folgenden Augenblicks! O so fasset Muth und Hoffnung, ihr Bekümmerten! Trocknet eure Thränen, ihr Weinenden! Die Zeit bringt Alles an das Ziel: das keimt und wächst in stiller Verborgenheit, bis der Tag der Erndte kömmt: da wird Alles, Alles wieder gefunden, und jeder sammelt frohe Garben.

Ich will dir sagen, mein liebster Freund,

ich weiß, du hörst es gern: den Traurigen muß man lieben, und bey ihm seyn, doch mit ihm sprechen — nicht.

Trotz.

O du edler Trotz eines natürlichen menschlichen Herzens! Ach, welch eine Menge Unglück mag dazu gehören; ach, wie viele mit Härte verweigerte Bitten mögen dazu gehören, einen Menschen dahin zu bringen, daß er vergißt, für sich selbst zu bethen, daß er seine Arme für einen andern Menschen zum Himmel hebt, der nichts thut, als daß er das Geboth der ewigen Liebe, und wer weiß, wie kärglich und wie stolz, erfüllte!

Trübsal.

Besser nur sproßt der geschüttelte Baum; und schöner nur wächst der vom Blitze getroffene Halm; den edlern Menschen bildet die Trübsal.

Tugend.

Große Tugenden setzen auch große Leidenschaften voraus.

Es giebt eine reine Größe der Tugend, eine erhabene Wärme des Herzens bey

manchen Menschen, die der Verstand und die Ueberzeugung von der Verpflichtung zur Tugend nie geben kann, die nur das seltene Loos einer immer in der frühesten Kindheit rein erhaltenen Unschuld ist.

Bestehen doch die meisten Tugenden des Menschen aus nichts mehr, als aus Träumen und Vorsätzen!

Die Schlimmen sind nicht immer so schlimm, als sie scheinen; und die Guten nicht immer so gut, als sie seyn könnten: Und auch der beste Mensch liebt die Tugend mehr, als er sie ausübt.

Es kann im menschlichen Leben Fälle geben und Umstände, in denen man so mit ordinärer Tugend nicht durchkömmt, sondern sehr, so recht geprüft, tugendhaft seyn muß, wenn man das Unrecht nicht begehen soll, das oft allein als Rettung übrig zu bleiben scheint.

Warum muß der arme Mensch der Tugend immer das Glück der Erde zugesellen? Würden wir nicht die Ewigkeit vergessen, wenn die Tugend immer schon hier beglückte? was wäre die Tugend, wenn sie alle unsere Wünsche befriedigte?

Der Anblick eines reinen, tugendhaften

Herzens beweiſet für die Tugend mehr, als eine Welt voll Verbrechen dagegen.

Es werden tauſend groſſe Thaten gethan und Niemand zählt ſie, als der Himmel, der ſie belohnen will.

Es iſt nichts ſchlimmes, über die Tugend vernünfteln zu können: aber es iſt etwas beſſeres, ſie mit Glauben an Gott zu lieben.

Uebereinſtimmung.

Es erweckt allemal eine gewiſſe Zuneigung, wenn wir unſere Vortheile und Gefühle durch Beyſtimmung Anderer beſtättiget ſehen. Aber nie iſt das mehr der Fall, als in Angelegenheiten der Religion, wenn das Herz die Würde und Wichtigkeit derſelben fühlt.

Ueberlegung.

Raſche Uebergänge von dem End-Punkte einer Leidenſchaft zur andern gedeihen nie. Denke, überlege, wieg deine Entſchlüſſe, erprobe dich: aber dann ſteh feſt, wie der Steinfels, der dem Alles benagenden Zahne der Zeit troßt.

Uebersetzen.

Was in gewöhnlichen guten, oder vortrefflichen Uebersetzungen verloren geht, ist gerade das beste.

Umgang.

Die erste Würze des Umganges ist — Wahrheit; die zweyte — gesunder Menschen-Verstand; die dritte — gutherzige Laune; und die vierte — Witz.

Der Umgang mit Höhern ist ein feines, aber sicheres Sitten-Gift, das in dem Geringern allgemach die Selbstständigkeit vernichtet, und das Gefühl der reinen, innern Menschen-Würde in Heucheley und Zweydeutigkeit auflöst.

Unbesonnenheit.

Das Unglück, die Verbrechen eines Menschen haben gewöhnlich ihren Ursprung von einer Unbesonnenheit, von einem überraschenden Zufalle, woran das Herz vielleicht nur wenig Theil hatte. Die schrecklichste Wirkung einer einzigen Unvorsichtigkeit ist die, daß man sich dann oft genöthiget sieht, große Vergehungen als ein Mittel anzusehen, wodurch die erste Unbesonnenheit entschuldiget werden könne.

Unentschlossenheit.

Kein Zustand in der Welt ist elender, und macht elender, als Unentschlossenheit.

Unglück.

Trüge man alles Unglück in einer Stadt auf einen Haufen zusammen, und erlaubte jedem, sich statt des seinigen, das Unglück eines Andern zu wählen; so würde er wieder mit seinem eignen nach Hause gehen, und mit keinem Andern tauschen.

Menschen, die durch ihr Unglück uns lieb geworden sind, haben eine zu weiche Seite unsres Herzens getroffen, als daß sie nicht bis ins Innere gedrungen seyn sollten.

Elend und Leiden sind ein guter Kütt für die Herzen: solche Herzen werden es erfahren, was es hilft, wenn man fest zusammen hält; und das erfährt der Mensch nur im Unglücke.

Wenn kein Unglück wäre; so wäre kein Muth, keine Aufopferung. Der Mensch soll zwar Gott nicht mehr opfern: aber ein zerschlagnes Herz, das still hält unter den Schlägen, und fest bleibt, das wird Gott nicht verachten; denn es ist seiner werth.

Die Rolle des Glücklichen wird auch dem Thoren, sogar dem Schurken leicht: das Unglück allein zeigt den guten Menschen, und giebt ihm seinen Werth vor dem Thoren und Bösewichte.

Untergang der Sonne.

Ueberhaupt hat der Untergang für mich mehr rührendes, als der Aufgang. Die Ankunft der Sonne ist zuweilen prächtiger; sie feuert uns im Heraufsteigen zu Thaten an; wir fühlen uns ausgeruht. Aber wir sind im Gedanken an den ganzen vor uns liegenden heißen Tag, und seine Mühen, in einer gewissen Besorgniß, die sich bey der ersten, gewöhnlich unleidlichen Erwärmung der Luft vermehrt, und die besonders durch die Betrachtung sehr oft unterhalten wird, daß von den kleinen goldnen Wölkchen, die doch den Aufgang, so wie den Untergang am meisten verherrlichen; bald auch das kleinste der Heiterkeit des neuen Tages gefährlich werden könne, und sogar sich wahrscheinlich bald vergrößern, und zum krachenden Gewitter umwandeln werde. Wir bewundern dann zwar die Sonne, aber wir gehen nun dem schwülen Tag mit einiger Unlust entgegen. Wie ruhig ist aber der Untergang! Die Sonne scheidet, und mor-

gen hoffen wir sie rein und heiter wieder zu sehen; das verspricht uns jenes in Goldströme zerfließende Abend-Gewölk, dessen kühlende Auflösung uns schon umgiebt. Dieß rührt unser Herz. Wir sind schon, oder werden doch bald aller Arbeit, aller Tages-Last ledig. Die Aussicht in ein Land der Ruhe, das uns noch vor den morgenden Geschäften aufnehmen wird, liegt still dämmernd vor uns. Die Ermüdung, das Kränkelnde von den Tags-Arbeiten exaltirt unsere Gefühle; es macht uns sanft und schwärmerisch, ja selbst wohlthätiger, empfänglicher und weicher für die Leiden und Freuden Anderer, also glücklicher. Wir fühlen uns offener gegen unsere Neben-Menschen; sie verschönern sich für uns; wir lieben sie, wenn wir in ihr geröthetes Antlitz schauen.

Unvorsichtigkeit.

Wie selten hat ein Mensch Muth genug, eine Unvorsichtigkeit von sich einzugestehn, wenn er dadurch das Leiden eines Andern auch hindern könnte!

Unwissenheit.

Es giebt dreyerley Arten von Unwissenheit: nichts wissen; schlecht wissen; und etwas andres wissen, als man wissen soll.

Unzufriedenheit.

O, daß doch der Mensch nie mit dem Triumphe zufrieden ist, den ihm das Geschick, oder seine eigne Eitelkeit verschafft!

Eine unzufriedne Seele gewöhnt sich nach und nach so krumm, daß sie zuletzt wirklich glaubt, eine Last auf sich zu haben, die sie abwerfen müsse; sie sieht in ihre Dürftigkeit so lange hin, bis sie eine Gestalt zu sehen glaubt, die dann auch vor ihr stehen bleibt.

Vater-Stadt.

Um an dem Orte, wo man wohnt, bey Lebzeiten die allgemeine Stimme für sich zu haben, muß man ein Erz-Pinsel, oder ein ausgelernter Schurke seyn.

Verdienst.

Kein gröserer Thor, als wer darauf rechnet, daß die Leute ihn suchen werden, ohne daß er sich bemerklich macht. Das stille Ver-

dienſt kömmt mir vor, wie ein ſtilles Waſſer: es mag ſich freylich warm darin liegen; aber Niemand kann ſeinen Durſt daraus löſchen; zum Baden taugt es gar nicht.

Verführung.

Ach, die Schlange der Verführung iſt glatt; wo ſie ein Schlupfloch findet, um den Kopf hinein zu ſtrecken, fährt ſie bald mit dem ganzen Leibe nach.

Vergänglichkeit.

Vergiß nie, wenn du glücklich oder unglücklich biſt, daß Freude und Schmerz vergänglich ſind, und daß du auf deinem Grabe ſtehſt, worin allein Ruhe iſt.

Vergänglichkeit! Du Tochter der Zeit und des Todes! Der erſte Athem-Zug jedes lebenden Weſens iſt Huldigung deiner Allmacht; von dem Menſchen an bis zur Monade huldigt dir die ganze Schöpfung des Ewigen! Du biſt das Band, das unſer Seyn mit einer Ewigkeit vereiniget; am Rande des Grabes ſteht der Grenz-Stein deiner Herrſchaft; dort überläßt dir die Seele ihre irdiſche Hülle, und flattert triumphirend in's Unvergängliche hinüber.

Vergebung.

Mädchen! Vergebet Freundinnen nicht so schwer, und Freunden nicht so leicht!

Vergnügen.

Nichts steht der großen Straße zum Vergnügen oft ähnlicher, als der Pfad zur Reue.

Kein Vergnügen ist angenehmer, als das unversehens kömmt, und dann nicht verschoben wird.

Verläumdung.

In großen Städten schaden die Verläumdungen weit weniger, als in kleinen: in diesen erzählt euch einer die Lüge, und da scheint sie ächt zu seyn; in jenen erzählen sie euch zehn, und so verschieden, daß ihr jedem, und also auch der Lüge selbst, mißtrauet.

Verlegenheit.

Unter allen Verlegenheiten, worein ein braver Mensch gerathen kann, giebt es keine, die so drückend wäre, als Schulden gemacht zu haben, welche zu bezahlen man

nicht im Stande iſt: — und Witz, den man erklären muß.

Verliebt.

Das Wort verliebt ſeyn hat die Bedeutung: ſich auf Koſten der reinen Beurtheilung dem Bedürfniß der Liebe überlaſſen, und einer chimäriſchen Vorſtellung von Glückſeligkeit nachhängen, die weniger durch die Perſon ſelbſt veranlaßt, als durch Zeit, Gelegenheit und eine überſpannte Einbildung erzeugt iſt.

Vernunft.

Die Vernunft iſt auf der ganzen Erde zu Hauſe: jedes Volk hat ſeinen Antheil daran; die Kunſt beſteht nur darin, die Theilchen Vernunft bey jeder Nation aufzufinden, und ſie ſich zuſammen zu ſetzen.

Verpflanzen.

Einen bejahrten Mann muß man eben ſo wenig verpflanzen, wie einen alten Baum: beyde bewurzeln ſich entweder ſpät, oder gar nicht.

Verſchweigen.

Es iſt ſelten etwas Gutes, was ein junger Menſch verſchweigen muß.

Verschwiegenheit.

Wen lernt Verschwiegenheit am meisten unter Menschen, die keine haben, und Plauderhaftigkeit unter Verschwiegenen.

Versöhnung.

Mädchen! Nie lege bey der Versöhnung mit der Freundinn bloß die Zeit eure und ihre Hände zusammen; sondern der Drang und die Klugheit: nicht annähernd und zufällig, sondern im Sturm, und weinend, und auf einmal: sonst tragt ihr in die Erwärmung die zu lange Erkältung hinüber.

Vervollkommnen.

Vervollkommnen ist eines der prächtigsten Worte, dessen Begriff der menschlichen Natur die höchste Ehre macht: Aendern ist eines von denen, die ihre Schwäche am meisten bezeichnet.

Volks-Geist.

Einem allgemeinen Geiste eines Volkes kann Niemand in den Weg treten, ohne zertreten zu werden.

Volks-Liebe.

Volks-Liebe ist ein Kissen, worauf das Haupt gar sanft und sorgenfrey liegt: Volks-Zutrauen gewährt eine edlere Sicherheit, als das Argus-Auge der ängstlichen Polizey.

Vorsehung.

Der dem Schwane, dem Pfauen, den Papageyen das Kleid gab, weiß und gefärbet, und grün: hätt' Er nicht Kleider für dich? — Eher windet sich nicht vom Mutter-Herzen der Säugling, bis in der Mutter-Brust Fülle der Nahrung ihm quillt.

Vorsicht.

Es giebt eine Vorsicht, die zwar uns nicht aller Leiden überhebt, so wie wir uns auch das Zeugniß nicht geben können, keine verdient zu haben; eine Vorsicht, die vielleicht diese Leiden uns schwerer aufgelegt, als wir sie ertragen zu können, oder zu verdienen glauben. Aber laßt uns das Unglück, das uns widerfährt, nicht als Strafe allein, laßt es uns auch als Prüfung betrachten; laßt uns bedenken, daß auch die Bosheit bisweilen

ſcheinbar über die Unſchuld ſiegen, und durch diſen Sieg ſcheinbar glücklich werden muß, um dereinſt zur Augenblicke der Läuterung deſto auffallender gezüchtiget werden zu können. Vergeſſet es nie, daß die Tugend in dem Glücke, das nach unſeren Wünſchen und Forderungen ſie begleiten ſollte, kein Motiv, ſondern nur eine Belohnung finden darf, weil ſie ſelbſt ſo hinlänglich beglückt, daß ſie keines zufälligen Zuſatzes bedarf, der ihren Werth mehr vermindern, als erhöhen kann, und der ihr Weſen zerſtören würde.

Male dir an jedem Morgen die ungefähren Lagen und Leidenſchaften vor, worein du am Tage kommen kannſt; du beträgſt dich dann beſſer: denn man iſt ſelten in einer wiederholten Situation ſchlecht.

Vorſicht im Erzählen iſt vorzüglich jenen zu empfehlen, die ſich in einer Geſellſchaft befinden, deren Mitglieder ſie nicht alle genau kennen.

Wenn an das Gute, das ich zu thun glaube, gar zu nah was gar Schlimmes gränzt; ſo thu' ich lieber das Gute nicht: weil wir das Schlimme zwar ſo ziemlich zuverläßig kennen, aber bey weitem nicht das Gute.

Wahrheit.

Die Wahrheit hat ihren Stempel so gut, wie die Unschuld.

Rede, was wahr ist, und was nützt: auf was für eine Art fragst du? — Auf jede Art, in der man es hören mag.

Die Wahrheit liegt so wenig tief, daß man oft in Gefahr ist, durch ihre Schichte hinzugraben, und dann unten im Loche entweder nicht Hand vor Augen, oder Alles im Kerzen-Lichte zu sehen.

Die gemeinnützigsten Wahrheiten sind alt, und eben darum, weil sie alt sind, wirken sie wenig. Es mag wohl einiges Verdienst dabey seyn, wenn man sie unter irgend einer neuen gefälligen Gestalt wieder in Umlauf zu setzen weiß: aber mir däucht, dieser Kunstgriff thut selten eine andre Wirkung, als daß man sich an der neuen Einkleidung ergötzt, wenn sie gefällig ist, ohne daß die alte Wahrheit selbst dadurch in große Achtung kömmt.

Warten.

Warten ist in Gschäften oft mehr Arbeit, als eilen.

Weib.

Sobald ein Weib nur in den Fall kömmt, zu seyn, was sie seyn soll, dann darf sie nur wollen, um Alles zu seyn, und Alles zu wissen, was sie bedarf.

Nichts ist bezeichnender, als der weibliche Gang, besonders, wenn er beschleuniget werden soll.

Das Weib erliegt eher kleinern Uebeln, als der Mann; aber sie besteht die größten besser, als er.

Die Weiber sind zwar immer schlau: aber auch die, welche es nie waren, sind es doch zweymal in ihrem Leben: einmal, wenn sie Liebhaber-Rollen spielen; das zweytemal, wenn sie sich in das schwiegermütterliche Fach werfen.

Gebildete Weiber werden nicht selten durch ihre Tugenden zum Falle geführt.

Arme weiche Geschöpfe! Wenn ihr weniger liebtet, die Männer würden euch mehr ehren!

Eines muß man wählen: die Weiber entweder lieben, oder kennen.

Was ist ein Weib? Sie ist eine Englinn im Gewande von Fleisch und Blut; und

eine Unholdinn in der Larve des Verführers unsrer Ait-Mütter, je nachdem das Glück dir die eine, oder die andre zuführt. Beydes sind sie durch Erziehung, und nach der Richtung, die der Mann dem Weibe giebt. Des Weibes Stoff ist weiches Wachs, für jeden Eindruck empfänglich: führe sie zum Guten, und sie wird dem Manne ein Engel des Trostes: leite sie zum Bösen; und sie artet aus zur Unholdinn, die des Mannes Eingeweide zerfleischt. Pflanze Tugend und Sittsamkeit in ihren Busen; und der Saamen wird gedeihen, und köstliche Früchte bringen: schmeichle ihren Lastern, sauge dein Glück aus ihren Blicken, und verbirgs ihnen nicht — und ihre Launen werden mit dir spielen.

Wenn Weiber so ganz mit Nachdruck, mit Händeringen, mit hoch gerundeten Thränlein ausrufen: lieber wollte ich — so kann solchen Weibern alsdann nichts unmöglicheres zugemuthet werden, als auf die Prämie von einem neuen Kleide, oder dergleichen, auszugrübeln, was sie wollten.

Man ergründet die Weiber nicht, weil sie sich selbst nicht kennen lernen. Gelegenheit weckt ihre Gefühle und entschei-

det über sie. Kleinigkeiten leiten ihre Entschlüsse in Hals-Sachen, und das Auge ist immer der Rathgeber ihres Verstandes.

Das Weib ist gefällig durch Sittsamkeit, durch arglosen Frohsinn, durch häusliche Resignation: gefallsüchtig ist es, wenn es eine studirte Rolle spielt, die Augen bald kummervoll zu Boden wirft, bald wie eine Heilige nach der Decke wirft, mit Seufzern antwortet, kurz in alle die kleine Nuançen der negativen Buhler-Künste eingeht, die ich einzeln nicht anführen mag. Es ist gefallsüchtig, wenn es sich auf Spekulation zur Schau stellt, in malerische Attitüden wirft, wo es gesehen zu werden glaubt; wenn es die Augen vielsagend an eines Mannes Gestalt hängt, und sie, sobald er ihnen begegnet, schnell zur Erde senkt, und zerstreut scheint. Es ist endlich unwerth, ein Weib zu seyn, wenn es über dem tollen Schwindel der Eigensucht den Gatten der Langenweile, die Küche den Gesinde, die Wirthschaft der Köchinn, und seine Schwächen dem Spotte der Beobachter überläßt, deren es überall giebt.

Nirgends konsequent zu seyn, nie

Charakter zu zeigen, itzt als Engel, itzt als Furie zu handeln, wie die Umstände, die Leidenschaft des Moments, wie die augenblickliche Stimmung der schwärmenden Phantasie es will, das ist der Charakter der Weiber, die voll Geist und Anlagen aus dem Kreise der Natur und wahren Weiblichkeit treten.

Weiblichkeit.

Der heiligen Worte für Frauen sind drey: Selbstständigkeit, Liebe, Religion. Das erste ist des schönen Ganzen nöthiger Grundstein; das zweyte ist das Band, das alle Menschen bindet; das dritte ist das Höchste für beyde Geschlechter. Nur durch eine schöne Vereinigung der dreyen spricht sich das Ideal der Weiblichkeit aus.

Wein.

Der Wein berauscht keine Frau so leicht, als einen Mann. Der Frauen Temperament ist feucht, naß: das giebt ihnen die weiche, glatte, glänzende Haut, ihr Körper ist wie ein Schwamm, voll Gänge und Röhren: da geht der Wein schnell durch, wie die Freude und der Schmerz.

Weinen.

Wohl dem Menschen, daß er weinen und singen kann! — Er hielt es nicht aus auf der Erde.

Weisheit.

Weisheit besitzt jener, den sein Menschen-Sinn vieles gelehrt hat; wer aber nur in der Schule lernte, der wird unbändig im Vielschwätzen.

Weise, der.

Nur der ist ein wahrhaft weiser, guter, nützlicher, glücklicher und großer Mann, der nicht mehr und nicht weniger thut, noch thun will, als was er nach den Umständen jedesmal thun darf, soll, kann und muß.

Welt.

Die Welt gleicht einem Gemälde, wo Schatten und Licht ist; aber die schöne Vertheilung von beyden läßt sich nur fühlen, nicht beschreiben.

Welt-Geschichte.

Man könnte die Welt-Geschichte recht gut Annalen der Toll-Häusler, der Men-

schen und der Güte Gottes nennen: nur müßte man kein besoldeter Historiograph seyn.

Wichtigste, das.

Was uns zunächst angeht, das ist das Wichtigste; und jedes fremdartige Steckenpferd zieht uns mehr oder weniger von unseren eigentlichen Pflichten, und dadurch von dem Genusse des Glückes ab, was jeder Lage eigen ist.

Willen.

Dem Manne Heil, der, was er muß, auch will; dem unverrückt ein Ziel vor Augen schwebt, als Knab' ihn lockt, den Jüngling kühn, den Mann beharrlich macht, den Greis belohnt. Ihm wechseln mit Sonn' und Mond, mit Frühing oder Winter des Lebens Zierden nur, doch nie sein Zweck, der ewig steht in ewiger Natur! So wird am Ziele, das er spät umklammert, der Tod ihn müde finden, aber fröhlich.

Nennen wir einen Fall, wo es nicht in unsrer Macht steht, jedem Eindruck der Sinne, jedem Reiz und Drang der Begier bloß dadurch hinlänglichen Widerstand zu thun, daß wir widerstehen wollen? Laßt uns nicht an

unsrer Kraft Verzweifeln, ehe wir versucht haben, wie weit sie gehen kann, und zu welchem Grade wir sie durch unabläßige Uebung, oder da, wo es Noth ist, durch ungewöhnliche Anstrengung erheben können.

Willen Gottes.

Die schwächsten Geister wollen immer am besten wissen, was der Allweise will, und legen die Hände dabey in Schooß. Nein! Der Mensch soll erst Alles versuchen: gelingt es nicht, dann geschieht Gottes Wille.

Wirksamkeit.

Der Mensch kann viel thun, wenn er will: und je mehr er wirkt, desto mehr Kraft und Lust zum Wirken findet er in sich.

Wohlhabend.

Wohlhabend ist jeder, der dem, was er besitzt, vorzustehen weiß; vielhabend zu seyn, ist eine lästige Sache, wenn man es nicht recht versteht.

Wollust.

Die Wollust ist das Flammen-Grab des Geistes, sie macht den Rest des Lasters

unnütz, und führt uns schneller und betäubender abwärts, als irgend ein andres, immer tiefer und tiefer zu der Jammer-Höhle der Verzweiflung; und alle Blumen des Geistes, und alle Blüthen des Herzens welken unter diesem Gifthaume.

Wohlthat.

Einer, der viele Wohlthaten empfängt, hört auf, sie zu zählen, und fängt an, sie zu wägen.

Wohlthätig.

Lerne prüfen, um wohlthätig zu seyn; lerne mäßig seyn, um zu haben; dann findet dein Herz den Elenden, und die Erfahrung hilft dir.

Wohlthun.

Das Vergnügen Anderer zu vermehren giebt der Seele das Großgefühl eines Monarchen, der auf seinem Throne sitzt, und Wohlthaten ausspendet: wer also klug ist, der sucht sich den Genuß dieser herrlichen Empfindungen zu verschaffen, wann und wo er kann.

Gleich dem Gesange der Nachtigall verliert das Wohlthun das Beste — Dunkelheit und Stille.

Wünsche.

Wünsche machen den Menschen blind, daß er den Gang der Natur nicht sieht.

Einen Wunsch muß der Tod doch endlich abreißen; der Mensch wird nicht fertig mit Wünschen.

Gesundheit ist dem sterblichen Mann das erste; das zweyte: Wohlgestalt; das dritte: Reichthum ohne Betrug; das vierte: mit seinen Geliebten sich jung erfreuen.

Wüstling.

Erst erzwingen Wüstlinge, dann zerpflücken sie die Rose, werfen sie in den Staub, und suchen sich frische in des Nachbars Strauch.

Wüstlinge sind schlechte Kenner ihres eignen, vollendete des andern Geschlechts.

Zeit.

Wenn du die vergangenen Jahrhunderte und die kommenden betrachtest; so liegen sie in ihrem schweigenden Dunkel auf den

Gräbern, und mit denselben die Vergessenheit des Ruhmes.

Zier-Affe.

Wir belächeln und bemitleiden den rohen Wilden, daß er sich Gesicht und Körper mit Figuren beschmiert, und wir beklagen die Schwäche seines Verstandes, daß er hierin eine Auszeichnung sucht: aber sind unsere Knöpfchen hinten am Rocke, unsere Bändchen mit Kreuzchen, unsere Sterne ꝛc. nur um ein Haar breit vernünftiger?

Zierde.

Die Perle zieret nicht das Ohr; die kluge Rede ziert es: der Diamant zieret nicht die Hand; sie zieren gute Thaten: der Ambra macht dich nicht beliebt; Gefälligkeit macht Liebe.

Zorn.

Der Zorn ist wie ein Gewitter, das ein Dorf anzündet, um die Luft zu reinigen.

Mäßige deinen Zorn: es fallen die Funken des Zornes erst auf dich; auf den Feind, wenn sie je treffen, zuletzt.

Stelle keinem, sobald deine Brust das Aufwallen des Zornes befürchten muß, be-

redt seine Fehler vor: denn indem du ihn von seiner Sträflichkeit überreden willst, so überredest du dich selbst davon, und wirst erbost.

Zufriedenheit.

Die Menschen könnten Alle zufrieden seyn, wenn sie in das sich schickten, was Gott verhängt; wenn alle durch Enthaltsamkeit das ersetzten, was an der Einnahme fehlt.

Die Glücklichen, die Zufriednen unter den Menschen können noch viel entbehren, und bleiben glücklich: gieb ihnen mehr, und du setzest ihre Zufriedenheit auf das Spiel.

Zukunft.

Der auf zwey oder noch mehrere Tage sich Rechnung macht, ist ganz gewiß ein Thor: denn der künftige Morgen ist nicht da, als bis der heutige erst verlebt ist.

Zweifel.

Muß der Mensch darüber sinnen, wie er eine Handlung thun soll; so kömmt sie nicht aus seinem Herzen.